Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 186. Donnerstag, 10. August 1905.

Tagesschau.

* Der Kaiser hielt gestern auf dem Truppenübungsplatz Posen größere Kavallerieübungen ab.

In dem Lohnkampf der sächsisch-thüringischen Textilarbeiter steht eine Einigung in Aussicht, da die Vertreter des Arbeiterverbandes auf ihre Zuziehung zu neuen Verhandlungen verzichten wollen.

Ein Teil der Fähranlagen in Hoboken ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden, die Pieranlagen und die Schiffe des Norddeutschen Lloyd blieben jedoch unbeschädigt.

* Durch das große Eisenbahnunglück bei Spremberg sind nach den bisherigen Feststellungen 18 Menschen getötet und 6 schwer verletzt worden. Die Bergungsarbeiten sind noch in vollem Gange.

* Der Stationsassistent Stolljuß in Spremberg wurde vom Dienst suspendiert.

* Der bekannte Schriftsteller Julius Stinde („Familie Buchholz") ist gestorben.

* Der Zar sandte an Minister v. Witte neue Instruktionen für die Friedensverhandlungen.

* Der König von England betonte in einem Toast auf die französische Flotte die günstigen Folgen des britisch-französischen Einvernehmens.

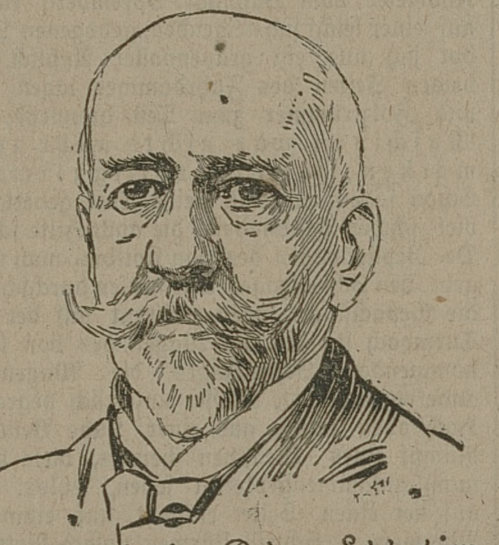
Die Antwort der Pforte auf die Beschwerde Bulgariens betreffend Untersuchung der Exarchatskanzlei und Verhaftung von Exarchatsbeamten hat die bulgarische Regierung nicht befriedigt. Die Regierung richtete eine neue, in scharfem Tone gehaltene Protestnote an die Pforte.

Deutsches Reich

Zur Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Eduard versichern die Blätter, die offiziösen Inspirationen zugänglich sind, mit einer gewissen Geflissentlichkeit, daß es noch nicht genau bekannt sei, ob die Zusammenkunft stattfinden werde. Offenbar will die Reichsregierung betonen, daß eine solche Begegnung durchaus von den persönlichen Entschlüssen der beiden Monarchen abhängig ist, wie das auch „Post" in ihrer Dienstag-Abendnummer ausdrücklich versichert. Wenn das aber der Fall ist, und wenn die Regierungen der beiden Staaten der Zusammenkunft völlig fern stehen, so wird man gut tun, die politische Bedeutung des Ereignisses nicht sehr hoch anzuschlagen. In Deutschland allerdings ist es nur wenig ersichtlich, inwieweit die Politik, und besonders die auswärtige Politik, von der Initiative des Reichskanzlers abhängig ist. In England aber nimmt der Monarch eine ganz konstitutionelle Stellung ein und würde dem Widerstand nicht nur des Ministeriums, sondern auch des gesamten Landes begegnen, falls er Politik nach persönlichem Gutdünken treiben wollte. — Zu der Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem König von England meldet die „Köln. Ztg." offiziös aus Berlin: In englischen Blättern wird das Gerücht von einer bevorstehenden Begegnung des Königs von England mit dem deutschen Kaiser vielfach in einer sympathischen Weise besprochen. Ein der Regierung nahestehendes Blatt, der „Daily Graphic", scheint der Ansicht zu sein, die Begegnung wäre dadurch wahrscheinlich gemacht, daß man in London über die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Rußland zufriedenstellende Nachrichten erhalten habe. Es sei nichts gesagt worden, was den englischen Interessen zuwiderlaufe, und es seien lediglich Deutschland und Rußland direkt angehende Fragen, sowie die Friedensaussichten erörtert worden. Es stimmt das vollkommen mit dem überein, was auch wir über die Unterredung hörten, und wir könnten noch hinzuzufügen, daß auch zwischen dem König von Dänemark und Kaisen Wilhelm keine Erörterungen stattgefunden haben, die englischen Interessen widerstreiten würden. Über die angeblich bevorstehende Zusammenkunft des Königs von England ist bis jetzt noch nichts Zuverlässiges bekannt. Eine solche Begegnung ist jedenfalls nicht von langer Hand vorbereitet worden, und wenn sie stattfindet, ist sie die Folge eines raschen Entschlusses.

Über Heiratspläne am mecklenburg-strelitzschen Hofe wurde kürzlich die Meldung verbreitet, daß zwischen dem Erbgroßherzog und der Prinzessin Victoria von Connaught eine Ehe beabsichtigt sei. Die „Landes-Ztg." in Neu-Strelitz erklärt offiziös diese Nachricht für absolut unzutreffend.

Graf zu Dohna-Schlodien, erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses und Mitglied des deutschen Reichstags ist (wie bereits kurz berichtet) Sonntag abend in Schlodien, gestorben. Burggraf zu Dohna-Schlodien, der dem Reichstage seit 1893 angehörte, vertrat



Adolf Graf zu Dohna-Schlodien

den Wahlkreis Pr. Holland-Mohrungen. Bei der Wahl 1893 erhielt er 9176 Stimmen, während auf den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei 394, des Zentrums 86, der Sozialdemokratie 706 Stimmen fielen. Der Wahlkreis Pr. Holland-Mohrungen hat bisher stets im ersten Wahlgang konservativ gewählt. Nicht zu verwechseln mit dem jetzt verstorbenen Burggrafen zu Dohna-Schlodien ist der Fürst zu Dohna-Schlobitten, der ebenfalls Burggraf zu Dohna ist und den Wahlkreis Königsberg (Land)-Fischhausen vertritt.

Die Einberufung einer außerordentlichen Reichstagssession wegen der Südwestafrikanischen Angelegenheit wird in der „Köln. Volksztg." nach wie vor als dringend erforderlich bezeichnet. Das rheinische Zentrumsblatt findet es auffällig, daß die offizielle und offiziöse Presse immer noch schweigt, und vermutet, das Schweigen erkläre sich wohl daraus, daß es sich bei der Verfassungsverletzung nicht nur um Verstärkung der Truppenmacht handle. „Es wird uns nämlich," so schreibt die „Köln. Volksz.", „die Nachricht zugeführt, daß für noch ganz andere Posten die Indemnität erforderlich sei; überhaupt werde in Südwestafrika das Geld mit vollen Händen ausgegeben, namentlich Windhuk sei derzeit eine wahre Goldquelle. Wir geben diese Nachrichten mit vollem Vorbehalt wieder.

Über das Scharfschießen bei Saßnitz auf schnell vorbeifahrende Torpedoboote wird berichtet: Da der Panzerkreuzer „Prinz Adalbert" als Artillerieschulschiff dient, so wurde er dazu bestimmt, die Torpedoboote unter Feuer zu nehmen. Von Tendern geschleppt, trafen sechs unserer ältesten Torpedoboote in Saßnitz ein. Sie waren mit Kork gefüttert, um sie schwimmfähig zu erhalten. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend dampfte nun von Saßnitz „Prinz Adalbert" mit dem Kaiser an Bord weit ins Meer hinaus. Die Kreuzer „Undine" und „Nymphe" folgten mit sechs alten Torpedobooten. Die Formation in der Nacht war nun folgende: In der Mitte lag „Prinz Adalbert", rechts und links „Undine" und „Nymphe", beide hatten an einer 1000 Meter langen Trosse je drei Torpedoboote. Die beiden letztgenannten Kreuzer fuhren mit abgeblendeten Lichtern, und zwar mit der vollen Geschwindigkeit mit 21 Knoten, den Kurs nach Schweden zu, während „Prinz Adalbert", mit 19 Knoten Geschwindigkeit nach Swinemünde zu dampfte. Dem Kommandanten des Panzerkreuzers Kapitän z. S. Jacobson war nur bekannt, daß 1000 Meter hinter „Undine" und „Nymphe" die alten Torpedoboote folgten. Kapitän Jacobson und die Artillerieunteroffiziere hatten die kleine Zeitdifferenz genau eingeschätzt, nicht eine Sekunde zu früh ging das Feuer los, schon der zweite Schuß traf, mit unheimlicher Geschwindigkeit folgten die Schüsse, im Moment waren auch die Torpedoboote schon vorübergesaust. Ein Torpedoboot war so oft getroffen, daß es trotz der Korkpolsterung sank; ein anderes konnte nur mit Not und Mühe in den Hafen geschleppt werden. Auch die vier anderen Torpedoboote hatten Schüsse erhalten, drei der ersteren waren vollkommen aktionsunfähig geworden, denn die Schüsse hatten die Lancierrohre zerstört. Der Kaiser sah sich am nächsten Morgen die Geschoßwirkungen an und sprach seine vollste Befriedigung über die Treffsicherheit aus. Der Kommandant von „Prinz Adalbert", Kapitän z. S. Jacobsen, hatte im spanisch-amerikanischen Kriege als Kommandant des kleinen Kreuzers „Geier" Gelegenheit, die artilleristischen Wirkungen der Geschosse der amerikanischen Panzer an den spanischen Wracks eingehend zu studieren. Der Kaiser verlieh in Anerkennung der hochbedeutsamen artilleristischen Erfolge des nächtlichen Kampfes dem Kommandanten Jacobson den Kronenorden 2. Klasse. Die Erfolge waren in der Tat ganz hervorragend. Ein Geschütz hatte unter 35 Schüssen 27 Treffer.

An der Mündung des Kaiser-Wilhelm-Kanals sind die Moolenköpfe bei Brunsbüttelkoog mit Schnellfeuergeschützen versehen worden. Auch wurden an mehreren Stellen des Schleusendeiches Revolverkanonen aufgestellt, zu deren Anschießen Marinesoldaten kommandiert waren. So meldet die „Deutsche Tagesztg.", daß die Schaffung einer zweiten Einfahrt in den Kaiser-Wilhelm-Kanal von der Nordsee her geplant werde. Über die Abtretung von Ländereien für diesen Zweck sei zwischen Vertretern des Fiskus und mehreren Besitzern in Brunsbüttelkoog bereits ein Abkommen getroffen worden.

Ausland

England.

Das französische Geschwader in Portsmouth. Unter den Hurrarufen einer großen Menschenmenge, die an der Küste von Southsea und Cowes versammelt war, und unter dem Donner der Geschütze der englischen Flotte und der Landbatterien dampften Montag nachmittag 18 französsische Kriegsschiffe unter dem Befehl des Admiral Caillard den Solent hinauf. Sie begrüßten den König, als sie an der Königsjacht vorüberfuhren. Das Geschwader fuhr an Hunderten von Jachten vorbei, unter denen auch die Jacht des Deutschen Kaisers, der „Meteor", über und über mit Flaggen bedeckt, sichtbar war. Sobald die Flotte Anker geworfen hatte, ging Admiral Caillard an Bord der Jacht des Königs, um diesem seinen offiziellen Besuch zu machen. Montag abend waren Admiral Caillard und die höheren französischen Offiziere zu einem von dem König an Bord der königlichen Jacht veranstalteten Diner geladen, an dem auch die königliche Familie und der Botschafter teilnahmen. Der König gab in seinem Trinkspruch der Freude Ausdruck, Admiral Caillard und dessen schöne Flotte empfangen zu können, und erinnerte an die freundschaftliche Aufnahme, die der englischen Flotte in Brest zu teil geworden sei. Der König schloß mit den Worten: Ich hoffe, Ihr Besuch in den englischen Gewässern wird einen deutlichen Beweis geben von dem zwischen unseren beiden Ländern bestehenden guten Einvernehmen. Ich bin überzeugt, daß sein hauptsächlichster Vorteil die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen uns sein wird. Es ist zu hoffen, daß die guten Beziehungen, die zwischen den beiden so engen Nachbarn bestehen, noch verstärkt werden. Ich trinke auf die Gesundheit des Präsidenten der Republik; zugleich wünsche ich der französischen Flotte eine glückliche Entwickelung. In seiner Antwort auf die Ansprache des Königs sagte der französische Botschafter, die Worte des Königs würden auf alle Franzosen tiefen Eindruck machen, aber keine Überraschung verursachen in Anbetracht der lange bekannten Gefühle des Königs gegen die französische Nation und des vorherrschenden Einflusses, den der König bei der Herbeiführung der englisch-französischen Annäherung ausgeübt habe, und der niemals vergessen werden sollte. Der Botschafter widmete seinen Trinkspruch dem König und der königlichen Familie. Admiral Caillard dankte dem König im Namen der Flotte für seine Wünsche. Eine herzliche Aufnahme sei den Franzosen sicher gewesen. Dieselben warmen Bande herzlicher Sympathie, wie sie der Zusammenkunft in Brest ihr Gepräge gaben, bezeichneten auch das Zusammentreffen mit der Kanalflotte. Nichts werde jemals die liebgewordene Erinnerung an die Zusammenkünfte der englischen und französischen Flotte aus dem Gedächtnisse auslöschen.

Schweden.

Regentschaft des Kronprinzen in Schweden. Zum zweiten Male in diesem Jahre sieht der greise König Oskar sich gezwungen, zeitweilig von der Regierung zurückzutreten



und seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen Gustav Adolf, mit der Führung der Regentschaft zu betrauen. Die eindrucksvolle Kundgebung, in der er diesen Entschluß seinem Volke bekannt gibt, lautet: „Da ich auf Anraten meines Arztes einige Zeit Ruhe sowie frische Luft und Bäder aufsuchen muß, um mit Gottes Hilfe Gesundheit und Kräfte wiederzugewinnen nach der für Körper und Seele so anstrengenden Zeit, welche ich infolge der Sorgen gehabt habe, die mich während der letzten Monate heimgesucht haben, und deshalb jetzt die Regierung meinem Sohne, dem Kronprinzen übertrage, will ich, ehe ich von der Hauptstadt abreise, aufs neue den Dank bekräftigen, welchen ich bereits vorher öffentlich meinem schwedischen Volke ausgesprochen habe. Ich kann nicht genug hervorheben, wie teuer mir die vielen sprechenden Beweise der Liebe und Sympathie, die ich von verschiedenen Seiten erhalten habe, als ein Trost für das gewesen sind, was ich durch den Abfall des norwegischen Volkes verloren habe, das ich aus innerstem Herzen mit brüderlicher Liebe mit meinem schwedischen Volk zu vereinen gewünscht hatte. Oskar."

Vereinigte Staaten.

Amerikanische Geschützverstärkungen. Der Korrespondent des Daily Chronicle meldet aus Washington, daß vom Kriegsdepartement ein Befehl erlassen worden sei, demzufolge alle Kriegsschiffe um Verzögerungen im Falle eines Zwischenfalles vorzubeugen, mit der doppelten Anzahl von Geschützen zu versehen seien, und daß solche Ersatz-Geschütze auf allen Marine-Stationen in Bereitschaft zu halten seien.

Die Friedensverhandlungen.

Was Rußland zugestehen will.

Das Neue Wiener Tageblatt erhält von besonderer Seite die Mitteilung, daß Rußland wahrscheinlich folgende Friedensbedingungen acceptieren würde:

1) Rückgabe der Mandschurei an China.
2) Übergabe der Pachtung der Liaotung-Halbinsel mit Port Arthur an Japan.
3) Abtretung Sachalins an Japan.
4) Anerkennung des Protektorates Japans über Korea.
5) Übergabe der ost-chinesischen Eisenbahn unter gewissen Modalitäten an japanische Verwaltung.

Weiter wird Rußland eine Kriegsentschädigung in bar zugestehen. Sie dürfte aber keinesfalls den Charakter einer demütigenden Kriegsentschädigung haben.

Japans Friedensbedingungen.

Wie der Portsmouther Korrespondent des Standard in Erfahrung gebracht haben will, beabsichtigen die Delegierten Japans gleich zu Beginn der Friedenskonferenz ihre Bedingungen gleichzeitig in zwei verschiedenen Fassungen vorzulegen und Rußland die Annahme der einen oder anderen Art der Bedingungen anheimzustellen. Die Friedensbedingungen in ihrer ersten Fassung halten sich in mäßigen Grenzen und sollen in Kraft treten, falls die russischen Bevollmächtigten unverzüglich darauf eingehen. In ihrer zweiten Fassung sind Japans Bedingungen sehr drastischer Art und sie sollen erzwungen werden, falls der Krieg infolge der Haltung Rußlands noch weiter in die Länge gezogen würde.

Optimismus in Japan.

Wie der Korrespondent der Daily Mail in Tokio meldet, betrachtet man in Japan den Erfolg der Friedensverhandlungen in Portsmouth als gesichert.

Das Eisenbahnunglück bei Spremberg.

Erst heute, nachdem über das entsetzliche Eisenbahnunglück bei Spremberg, das sich dem bei Altenbeken an Größe anreiht, Einzelheiten bekannt werden, kann die ganze Schwere der Katastrophe ermessen werden. Noch ist nicht genau bekannt, wodurch das Unglück entstanden ist, aber es darf behauptet werden, daß die Eisenbahnverwaltung ein Teil der Schuld trifft. Es muß als verkehrstechnischer Leichtsinn bezeichnet werden, daß auf einer so belebten Strecke, wie es die von Berlin nach Görlitz über Kottbus ist, nur ein Gleise liegt, auf einer Strecke, wo täglich 9 Personenzüge in jeder Richtung verkehren, abgesehen von den vielen Güterzügen. Aber der Fiskus will aus dem Bahnverkehr möglichst hohe Überschüsse herauswirtschaften und deshalb werden nur zu oft jene Verbesserungen in den Hintergrund gestellt, die mit größeren Geldopfern verbunden sind. Um ein Beispiel anzuführen: Auch auf der Weichselstädte-Bahn Thorn-Marienburg liegt trotz des regen Verkehrs, trotz der vielen gefahrbringenden Kurven nur ein Gleis. Bedarf es auch hier erst eines größeren Unglücks, bis die Eisenbahnverwaltung zu der Einsicht kommt, daß ein zweites Gleis und eine Geradelegung der Kurven eine zwingende Notwendigkeit ist?

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen soll das Unglück bei Spremberg dadurch entstanden sein, daß die Einrichtung der Blockstation nicht richtig funktioniert hat. Nach einer anderen Version soll durch ein Versehen der Berliner Schnellzug das Ausfahrtssignal aus Spremberg erhalten haben und bei einer Kurve mit dem auf der Strecke befindlichen Nachzug aus Görlitz zusammengestoßen sein. Die amtliche Untersuchung muß über diesen Punkt noch Aufschluß geben.

Die Unfallstelle bei Bude 7, etwa 25 Minuten von Spremberg entfernt, bietet ein Bild der grauenhaften Verwüstung. Mitten im märkischen Kiefernwalde hinter einer 3 Meter Aussicht messende Kurve prallten die beiden mit voller Schnellzugsgeschwindigkeit fahrenden Züge aufeinander. Beide Lokomotiven und die ersten beiden Wagen des Berliner Zuges lagen in Trümmern ineinander gefahren, ein schier unentwirrbares Knäuel, aus dem durch Fenster und Decke der Wagen getriebene menschliche Gliedmaßen emporragten. Der Wärter der Bude 7 gab das Alarmsignal nach dem Spremberger Bahnhof. Der Stationsvorstand gab es sofort nach Kottbus an die Betriebsinspektion II weiter. Diese besitzt als Wagendepot ersten Ranges alle Hilfsmittel, die in so traurigen Fällen am Platze sind. Ein Hilfszug wurde armiert mit 200 technischen Beamten und Arbeitern. Inzwischen hatte sich in Spremberg die Kunde von der Katastrophe verbeitet. Ein Zufall will es, daß die Freiwillige Feuerwehr, 100 Mann stark, Übung abhält; im Laufschritt wird sofort abgerückt. Die schweren Geräte werden mangels verfügbarer Gespanne über Äcker und sandige Waldwege geschleppt. Nach einer kurzen Pause der Erholung wurde sofort das Rettungswerk in Angriff genommen; das letzte Mittel, zu den in fürchterlicher Haft Eingeschlossenen zu gelangen, blieb Hacke und Beil. Auch die Leitung des inzwischen angelangten Hilfszuges sah keinen anderen Ausweg. Mit Aufbietung aller Kräfte wurde mit der Axt ein Weg gebahnt. Die Wagen waren ineinandergekeilt, mit elementarer Gewalt aufeinandergeschoben. Man mache sich ein Bild von den Schwierigkeiten des Rettungswerkes! Ein Schleier sei über die erschütternden Szenen der Bergung gezogen. Die Familie des Justizrats Rockau aus Görlitz, Vater, Mutter und Sohn, wurden aneinandergeschmiegt gefunden. Die Tochter lebte noch, aber der Arzt gab wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. Wie bei allen Eisenbahnunfällen sind auch bei diesem die Verletzungen der unteren Gliedmaßen besonders schwer und todbringend gewesen. In ruheloser Arbeit von 6 Uhr bis 11 Uhr abends wurden Leichen und Verwundete geborgen. Diese wurden nach dem Spremberger Staatsbahnhof, jene nach dem Kottbuser Krankenhause mittels Sonderzuges geschafft. Vier Ärzte aus Spremberg waren zur Stelle, sie brachten Linderung, soweit es in ihrer Macht stand. Auf dem Spremberger Bahnhof wurde die Agnoszierung der Leichen in die Wege geleitet. Der Landeshuter Arzt Netzke wurde durch eine Karte der Ritterakademie, der Oberstleutnant a. D. Cretius aus Berlin durch einen Ausweis des deutschen Tierschutzvereins rekognosziert. Hand in Hand hiermit gingen die ersten Maßnahmen der Staatsanwaltschaft, deren Vertreter aus Kottbus sofort eintraf.

Unter der Anschuldigung, das Unglück verursacht zu haben, ist der Spremberger Stationsassistent Stolljuß vom Dienst suspendiert worden. Er soll den Berliner Schnellzug vorzeitig aus Spremberg herausgelassen haben.

Die Liste der Toten und Verwundeten ist wie folgt angegeben: Getötet wurden: Oberstleutnant a. D. Wilhelm Chretius aus Berlin, Augsburger Straße 24; Justizrat Rockau aus Görlitz mit Frau und Sohn; Arzt Dr. Albert Neetzke aus Landeshut und Frau; Graf Heinrich Pelas von Plauen aus Jänkendorf (Oberlausitz); Herr Grüning aus Görlitz, 60 Jahre alt; eine noch unbekannte 50jährige Dame; ein unbekannter Knabe von etwa 10 Jahren; Lokomotivführer Seidel aus Kottbus; Heizer Walter aus Kottbus; Hilfsschaffner Roack aus Kottbus; Schwer verletzt: Hildegard Rockau aus Görlitz (deren Eltern getötet wurden), Lokomotivführer Krug aus Kottbus, Heizer Fröse aus Kottbus, Schaffner Hager aus Kottbus, Packmeister Schwefter aus Hirschberg. Die Namen der weiteren Opfer der Katastrophe sind noch nicht festgestellt.

Über die Einzelheiten der Katastrophe ist Berliner Zeitungen noch folgender Bericht zugegangen:

Der fahrplanmäßig um 3 Uhr 20 Minuten vom Görlitzer Bahnhof abgelassene Schnellzug Nr. 113 war ziemlich stark besetzt und namentlich zahlreich waren die Fahrgäste der ersten und zweiten Wagenklasse. Um 5 Uhr 39 Minuten traf der Zug in Spremberg ein, wo er dem Nachzug zu dem Schnellzug Nr. 112, Richtung Berlin, begegnen mußte. Der Nachzug war mäßig besetzt und hatte eine geringe Verspätung erlitten. Nun hätte der Schnellzug 113 in Spremberg das Eintreffen des Gegenzuges erwarten müssen, weil die Strecke bis Görlitz nur eingleisig ist. Durch ein Versehen, wie behauptet wird, seitens des Stationsvorstehers erhielt der Schnellzug Ausfahrt und befand sich bei erhöhter Fahrgeschwindigkeit, 1900 Meter hinter der Station, in der Nähe der Bahnwärterbude 7, als der fehlende Nachzug auf dem Gleise herangebraust kam. Unglücklicherweise beschreibt die Bahnstrecke an jener Stelle eine starke Kurve, so daß das Lokomotivpersonal die drohende Gefahr erst zu erkennen vermochte, als die beiden Züge auf eine Entfernung von kaum 150 Metern sich der Stelle genähert hatten. Mit unheimlicher Geschwindigkeit sausten die Schnellzüge aufeinander. Ein donnerähnliches Krachen erfüllte die Luft, dann folgte für einen Augenblick Totenstille. In der nächsten Minute ertönte das Schreien der Verwundeten, die unter den Trümmern der Trains begraben waren. Die beiden Lokomotiven hatten sich buchstäblich ineinander gebohrt, waren von dem Bahndamm hinuntergestürzt und bildeten eine einzige unentwirrbare Trümmermasse. Die nachfolgenden Gepäckwagen waren zersplittert, ihre Achsen waren teils zerbrochen teils verbogen. Der erste Personenwagen zweiter Klasse des von Berlin kommenden Schnellzuges hatte sich auf die Trümmer des Gepäckwagens geschoben, der zweite Personenwagen erster und zweiter Klasse sich in dem Vorwagen buchstäblich hineingeschoben, so daß die Insassen der beiden Waggons zum größten Teil zermalmt waren. Die nachfolgenden Wagen zeigten weniger starke Beschädigungen. Diejenigen der dritten Klasse wurden durch den Zusammenstoß weniger berührt. Bei dem Zuge 112 waren die ersten drei Wagen zertrümmert worden, jedoch befanden sich in diesen nur zwei Fahrgäste, die mit Knochenbrüchen davonkamen. Der Bahnwärter der Bude 7 gab sofort Drahtnachricht von der Katastrophe nach Spremberg und Kottbus, von welch letzterem Ort sofort der Rettungszug abgelassen wurde. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig. Eisen- und Holzsplitter hatten sich derartig ineinander geschoben, daß die Toten und Verwundeten mit Äxten aus den Trümmern herausgehauen werden mußten. Bis Dienstag morgen gegen 5 Uhr waren 17 Tote und 14 schwer Verwundete geborgen. Die zahlreichen leicht Verletzten begaben sich zum größten Teil zu Fuß nach Spremberg, wo ihnen Notverbände angelegt wurden. Für die Schwerverwundeten wurde an der Unglücksstelle ein Verbandplatz angelegt und vier Ärzte hatten reichlich zu tun, ihnen die erste Hilfe angedeihen zu lassen.

Dem „Berl. Tagbl." werden folgende Wahrnehmungen eines Arztes mitgeteilt: Als wir uns am 7. d. Mts. gegen $\frac{1}{4}$7 Uhr zum Abendbrot niederlassen wollten, bekamen wir die Nachricht, sofort zur Bahn zu kommen, um mit dem Hilfszug nach Spremberg abzufahren. Wir begaben uns sofort zum Bahnhof. Schon an den bleichen Gesichtern der dort Versammelten konnten wir vermuten, daß es sich um ernste Dinge handelte. Wir erfuhren, zwei Schnellzüge in Spremberg seien aufeinander gefahren. Einzelheiten wußte niemand. 6 Uhr 95 Minuten wurden wir alarmiert, 6 Uhr 40 Minuten fuhren wir mit unserem Hilfszuge ab. Es wurde alles, Bandagen, Instrumente &c. noch einmal besichtigt, es war alles bereit. Gegen 7 Uhr abends kamen wir an der Unfallstätte an: zirka zwei Kilometer vom Bahnhof Spremberg entfernt, auf einer leicht sich neigenden, gebogenen Strecke bot sich uns ein grauenvoller Anblick. Auf beiden Seiten des Fahrdammes lagen Eisen- und Holztrümmer zum Teil brennend, von Maschinen war nichts mehr zu bemerken; sie waren völlig zermalmt. Schon sahen wir eine Reihe Tote gebettet und viele schwer Verwundete, die nach Hilfe schrieen. Der Gepäckwagen des von Kottbus nach Görlitz gehenden Schnellzuges war mitten durchschnitten, die Gepäckstücke lagen zerstreut auf der Erde. Turmhoch standen die Wagen des von Görlitz kommenden Schnellzuges, die Wagen des anderen (zwei II. Klasse) unter sich begrabend. Hoch oben sahen aus einer Luke Beine und Rumpf eines Menschen heraus, viele konnte man zusammengepfercht sehen, leblos. Doch auf der einen Seite entsteht auf einmal ein Wimmern. Schnell stürmen unsere Rettungsmannschaften hin. Sie sehen ein Kind von ca. zehn bis elf Jahren ganz von Koffern und Trümmern eingekeilt. Nach langer Mühe gelingt es, die Decke des Wagens zu entfernen, das Kind zu befreien. Es war wie sich später herausstellte, die Tochter des Justizrats Rockau aus Görlitz, der Vater und ein Zwillingsbruder, dessen Leiche Berichterstatter selbst mit zerschmettertem Schädel hervorzog, waren tot.

Als Schuldiger an dem entsetzlichen Unglück wurde allgemein der Vorsteher des Spremberger Bahnhofes angegeben. Er habe, trotzdem er die Nachricht bekommen, der Schnellzug nach Kottbus sei auf der Strecke, dem zweiten Schnellzug das Signal zum Ausfahren gegeben. Hinterher sei ihm die Einsicht gekommen, er sei dem Zuge nachgelaufen, doch zu spät.

PROVINZIELLES

Briesen, 8. August. In vergangener Nacht brannte die Scheune des Gasthofsbesitzers Hinkelmann am Hauptbahnhof nieder. Leider kam der Brettschneider Jäckel, der in der Scheune schlief, in den Flammen um. Ein anderer Arbeiter konnte sich retten. Es wird vermutet, daß der Verunglückte durch unvorsichtiges Umgehen mit der Pfeife den Brand verursacht hat.

Czersk, 8. August. Hier ist eine Schützengilde gegründet worden; 24 Herren traten der Gilde sofort bei. Der Ausschuß besteht aus den Herren Amtsvorsteher Besler, Kaufmann Joh. Ohnesorge, Kaufmann A. Zieting, Bauunternehmer Hellwing und Restaurateur Gottschalk. Diese Herren werden die Satzungen entwerfen und die Einrichtung der Gilde übernehmen.

Schwarzenau, 8. August. Gestern ist in Marzenin eine aus sechs Köpfen bestehende Arbeiterfamilie an Pilzvergiftung erkrankt. Im Laufe des Tages sind dann fünf Personen und zwar der Mann, die Frau, der Großvater und zwei Kinder gestorben, während das jüngste Kind, das wahrscheinlich keine oder sehr wenig Pilze gegessen hat, am Leben geblieben ist.

Marienwerder, 8. August. Am 4. d. M. waren die Herren Landeshauptmann Hinze, Landesbaurat Tiburtius und Landesbauinspektor Triepe zur Besichtigung des neuerbauten Chaussee-Aufseher-Dienstgebäudes in Tiefenau und der Provinzial-Chausseen Marienwerder-Marienburg und Marienwerder-Kurzebrack hier anwesend. — Am Donnerstag voriger Woche fuhr ein Fräulein Mrowinski, Schwester des Gastwirts Herrn Mrowinski in Lalkau, mit einem einspännigen Fuhrwerk auf dem an der Seite des Bahngleises führenden Weg nach der Station Hardenberg. Bei einer Schranke nahe der Station Hardenberg mußte das Fuhrwerk eines herannahenden Güterzuges wegen halten. Das Pferd aber scheute und ging mit dem Fuhrwerk rückwärts in einen ziemlich tiefen und wasserreichen Graben. Der Wagen schlug um und die Insassen, Frl. Mr. und ein Knabe, gerieten unter denselben. Mit großer Mühe gelang es dem in der Nähe stationierten Bahnwärter und einigen herbeigeeilten Arbeitern, die Verunglückten zu retten.

Marienburg, 8. August. In der gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Wasserkommission wurden die Lieferungen und die Ausführungsarbeiten für die Kanalisation vergeben. Die Versammlung war der Ansicht, daß es am zweckmäßigsten für die Stadt sei, wenn sie es nur mit einer Firma zu tun habe, diese also für das ganze Werk einstehen müsse, daß anderseits für die Gesellschaft, welche die Arbeiten auszuführen habe, es zweckdienlicher sei, sich nicht bei den Lieferungen der Zementröhren und Eisenteile nach anderen Lieferanten richten zu müssen. Die einzige Firma, die Angebote auf alle drei Lose gemacht hatte, war Windscheid & Langelott-Cossebaude bei Dresden. In anbetracht, daß diese Firma bei Anlage der Wasserleitung in hohem Maße befriedigend gearbeitet und in Rücksicht darauf, daß sie in ihren Forderungen die goldene Mittellinie hält, wurde ihr der Zuschlag zu allen drei Losen erteilt. Das Objekt beträgt 492 649 Mark. Zu dieser Summe kommen noch Grunderwerbskosten für die Klärbassins und die Anlagen derselben. In Aussicht genommen war für den Bau die runde Summe von 600 000 Mk.

Marienburg, 8. August. Gestern wurde die 18jährige russisch-poln. Arbeiterin Pelagia Behrend, die in Lindenau hiesigen Kreises in Arbeit stand, unter dem Verdachte des Kindesmordes verhaftet und in das Amtsgefängnis eingeliefert. Die B. soll ihr Kind gleich nach der am Freitag erfolgten Geburt getötet und in eine Abortgrube geworfen haben.

Marienburg, 8. August. Am Sonntag mittag gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr brach in dem Gutsbezirk Adl. Renkau in dem Wohngebäude der Erntearbeiter Feuer aus, das sich in wenigen Minuten auf das 50 Meter entfernte Gasthaus des Herrn Adrian übertrug und dann ebenfalls das isoliert stehende Arbeiterwohnhaus des Gutsbesitzers Wohlfahrt-Biesterfelde erfaßte. Desgleichen verbrannte, wie die Dirsch. Ztg. meldet, ein zu dem Wirtshaus gehöriger Stall. Sämtliche Gebäude sind völlig eingeäschert. Auch die Schule stand in großer Gefahr.

Dirschau, 8. August. Der Brandstifter, der s. Zt. bei dem Gasthofbesitzer Kalkstein in Gr. Montau das Feuer angelegt hat, bei welchem drei Menschen ums Leben kamen, hatte sich gestern vor der II. Ferien-Strafkammer in Elbing zu verantworten. Der Verhandlung lag der Tatbestand zugrunde, den wir seiner Zeit ausführlich berichteten. Der Brandstifter ist bekanntlich ein ungarischer Arbeiter namens Wurm. Die Staatsanwaltschaft hatte ein Jahr Gefängnis beantragt, der Gerichtshof sah die Sache jedoch in etwas milderem Lichte an und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Danzig, 8. August. Eine große Schlägerei, entspann sich heute mittag nach 12 Uhr zwischen einer großen Anzahl von Bauarbeitern auf einem Neubau in der Straße Brabank Nr. 12. Mehrere Arbeiter zogen ihre Messer, einer auch einen Revolver und drangen auf die andere Partei ein. Der Arbeiter Adolf Wilk erhielt einen Schuß in die Hand und einen tiefen Schnitt über die Nase. Die ebenfalls schwer verletzten Täter wurden verhaftet.

Allenstein, 8. August. Ein verbrecherischer Anschlag, der glücklicherweise mißlang, wurde, der „Hart. Ztg." zufolge, Freitag abend zwischen 10 und 11 Uhr auf den Personenzug Nr. 858 der Strecke Lyck-Allenstein zwischen den Stationen Olschienen und Ortelsburg verübt. Etwa $1\frac{1}{2}$ Kilometer von der Station Olschienen stieß der Zug auf einen über $1\frac{1}{2}$ Zentner schweren Stein, der etwa 40 Meter vor der Maschine hergeschoben und dann vom Bahnkörper heruntergeschleudert wurde. Der Zug fuhr, ohne anzuhalten, weiter. Wie die Untersuchung ergab, war ein Kilometerstein auf die nördliche Schiene des Bahngleises gelegt worden. Die Spur des Täters, der einen auffallend zierlichen Stiefel trug und augenscheinlich mit viel Vorsicht und Überlegung zu Werke ging, konnte bis zu dem 100 Meter vom Tatort entfernten Landweg Olschienen-Plohsen verfolgt werden. Sonst fehlt noch jeglicher Anhalt, der zur Feststellung des Täters dienen könnte.

Insterburg, 7. August. Infolge Gnadenerlasses des Kaisers wurde am Freitag der Strafgefangene Reinisch aus dem hiesigen Zuchthause entlassen, nachdem er von seiner Strafzeit bereits vier Jahre verbüßt hatte. Reinisch war seinerzeit Trompeter bei dem Pomm. Dragoner-Regt. (v. Wedel) Nr. 11 in Gumbinnen und wurde einst nach Stallupönen abkommandiert, wo er an einem Abende in berauschtem Zustande eine Zivilperson derart verletzte, daß sie unmittelbar darauf verstarb.

Gumbinnen, 8. August. Über die Besetzung des Regierungspräsidiums in Gumbinnen erfährt die „Königsb. Hartungsche Ztg." aus guter Quelle, daß alle Nachrichten über die Nachfolger des Regierungspräsidenten Hegel, der bekanntlich nach Allenstein versetzt worden ist, verfrüht sind. Mitte September ist die Kabinettsordre bezüglich der Neueinteilung der ostpreußischen Regierungsbezirke zu erwarten und bei dieser Gelegenheit wird dann auch der Name des neuen Regierungspräsidenten veröffentlicht werden. Wahrscheinlich ist es, daß der schon wiederholt genannte Geheimrat Kapp aus dem Landwirtschaftsministerium der Nachfolger des Regierungspräsidenten Hegel in Gumbinnen werden wird.

Hohensalza, 8. August. Durch den Einsturz einer Mauer ist das dreijährige Kind des Fleischermeisters Scholem erschlagen worden.

Ostrowo, 8. August. In der Angelegenheit des russischen Grenzsoldaten, der auf preußischem Gebiete ein achtjähriges Mädchen erschoß, fand wieder ein Lokaltermin statt, an dem auch der Landrat Freiherr v. Hodenberg teilnahm. Der verhaftete Grenzsoldat wurde vorgeführt und mußte der Sezierung der Leiche beiwohnen. Die russische Regierung hat dem Vater des erschossenen Kindes sechshundert Rubel als Entschädigung angeboten, doch hat dieser das Angebot nicht angenommen.

Truppenübungsplatz Posen, 8. August. Der Kaiser, welcher die Uniform des 2. Leibhusarenregiments trug, traf von Posen über Naramowice im Automobil um 6 Uhr 50 Minuten im Barackenlager des Truppenübungsplatzes Posen ein und stieg zu Pferde. Hierauf begab er sich mit einem großen Gefolge sofort nach dem Truppenübungsplatz. Zur Übung waren zusammengezogen zehn Kavallerieregimenter zu einer Kavalleriedivision D, welche von dem Inspekteur der zweiten Kavallerie-Inspektion, Generalmajor von Tresckow-Stettin, geführt wurde. Die vereinigten Regimenter waren folgende: Grenadier-Regiment zu Pferde Freiherr von Derfflinger, Dragoner-Regiment von Arnim, Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. von Rußland, Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 1, Husaren-Regiment von Schill, Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstadt, 1. und 2. Leibhusaren-Regiment, Dragoner-Regiment von Bredow und Ulanen-Regiment von Schmidt. Dazu kamen die reitende Abteilung des 1. Westpreußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 35, die reitende Abteilung des Feldartillerie-Regiments von Podbielski, die Maschinengewehr-Abteilungen 4 und 8. Diese Truppen waren zunächst geteilt worden. Fünf Kavallerie-Regimenter mit einer reitenden Abteilung und Maschinengewehren standen bei Chojnica, die anderen bei Nachod. Der Kaiser begab sich zur ersten Abteilung, und es begann sofort ein Gefecht beider Verbände gegen einander. Um 7 Uhr 35 Minuten fiel der erste Schuß. Bald darauf griff auch die Maschinengewehr-Abteilung in das Gefecht ein, welches mit einer gegenseitigen Attacke in der Gegend von Chludowo endigte. Nach einer Besprechung dieses Gefechts wurden sämtliche Regimenter bei Skalitz zu einer Division zusammengezogen, und von 9 Uhr ab folgte ein längeres Exerzieren in der Division. Nach einem weiteren Gefecht nahm der Kaiser etwa $10\frac{1}{2}$ Uhr den Vorbeimarsch aller beteiligten Truppenteile sowie der Leibgendarmerie und Leibgarde der Kaiserin entgegen und begab sich darauf in das kaiserliche Zeltlager, das bei den Baracken errichtet worden ist. Zum Truppenübungsplatz war nur sehr wenig Publikum zugelassen. Auf der Hinfahrt wurde der Kaiser trotz der frühen Stunde besonders von der Schuljugend lebhaft begrüßt.



Thorn, den 9. August.

Deutsche Wähler, seht die Wählerlisten ein.

— **Auch den weiblichen Eisenbahnbediensteten** kann das vom König gestiftete Erinnerungszeichen der preußischen Eisenbahner für 25- und 40jährige Dienstzeit nach einem neuen Ministerialerlaß verliehen werden.

x. **Fahnenweihe.** Am 20. August begeht der Postunterbeamtenverein „Stephania" das Fest der Fahnenweihe, wozu auch der Oberpostdirektor Herr Sänksen aus Danzig sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat. Vormittags findet Abholung auswärtiger Gäste vom Bahnhof mit Musik statt; sodann Festessen im Schützenhause. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr Abmarsch durch die Stadt nach dem Viktoriagarten.

Neue Teichbewohner. Sechs Schwäne, die für die Stadtgräben und den Teich an der Kaskade bestimmt sind, wurden durch den hiesigen Verschönerungsverein in Hamburg angekauft. Gegenwärtig befinden sich die Tiere auf dem Teiche des Wasserwerkes. Noch in dieser Woche sollen sie an ihren künftigen Wohnort gebracht werden.

ll. **Das Oberkriegsgericht** des 17. Armeekorps trat hier gestern zur Erledigung mehrerer Berufungssachen zusammen. Der Musketier Dietrich Schröder von der 4. Kompagnie 21. Infanterie-Regiments hat einem Musketier aus seinem Brustbeutel 12 Mk. genommen. Vom Kriegsgericht wurde er, da die Tat als schlechter Scherz angesehen wurde, von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. Auf die vom Gerichtsherrn eingelegte Berufung, hob das Oberkriegsgericht das Urteil auf und erkannte wegen Diebstahls auf 4 Wochen strengen Arrest und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. — Der Pionier Ludwichowski von der 1. Kompagnie 17. Pionier-Bataillons, welcher vom Kriegsgericht wegen Gehorsamsverweigerung, Achtungsverletzung und Widersetzung zu 6 Monaten 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden war, erziehlte durch die eingelegte Berufung Herabsetzung der Strafe auf 6 Monat einem Tage Gefängnis; auch wurden 17 Tage durch die Untersuchungshaft für verbützt erachtet. — Die Berufung des Pioniers Grabowski von der 1. Kompagnie 17. Pionier-Bataillons, der wegen Widersetzung, Ungehorsam, Beharren im Ungehorsam und Achtungsverletzung mit 7 Monaten Gefängnis bestraft worden war, wurde verworfen. — Der Musketier August Peters, wegen Ungehorsam und Körperverletzung mit 4 Monaten einer Woche Gefängnis bestraft, erreichte durch die eingelegte Berufung Herabsetzung der Strafe auf 2 Monate eine Woche Gefängnis. — Gleichen Erfolg hatten die Unteroffiziere Adolf Kryn und Friedrich Karch von der 3. bezw. 4. Kompagnie 176. Infanterie-Regiments, welche wegen schuldhafter Verabsäumung der Beaufsichtigung von Untergebenen zu je 4 Wochen Mittelarrest verurteilt worden waren. Ihre Strafe wurde auf 14 Tage Mittelarrest ermäßigt. — Der Pionier Ott, der wegen Beleidigung, Ungehorsam und Achtungsverletzung zu 10 Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden ist, erreichte durch die Berufung, Herabsetzung der Gefängnisstrafe auf 5 Monate.

— **Gelegenheit macht Diebe.** Fahrraddiebstahl führte den Besitzersohn Albert Kretschmer aus Schirpitz in Polizeigewahrsam. Vor einer Wirtschaft in der Gerechtestraße hatte er ein Fahrrad stehen sehen. Als er sich einen Augenblick unbeobachtet glaubte, schwang er sich auf das Rad und suchte das Weite. Lange sollte seine Fahrt aber nicht dauern. Infolge reichlichen Genusses von Alkohol wollte es mit dem Radfahren nicht recht gehen, so daß der rechtmäßige Besitzer des Rades den Flüchtling bald einholen konnte. Auf dem Polizeirevier, wohin er geführt wurde, entschuldigte K. seine Tat mit sinnloser Trunkenheit.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 2 Personen.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,28 Meter über Null; bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 18. höchste Temperatur + 22. niedrigste + 12. Wetter heiter Wind Südwest Luftdruck 761.

Mocker, 8. August.

— **Wohl bekomm's!** Eine ergötzliche Geschichte wird uns von einem Augenzeugen berichtet. Vor einigen Tagen kehren im Schützenhause zwei lustige Brüder zu einem Frühschoppen ein. Nachdem einige Gläser geleert waren, meinte der eine, jetzt könnte ein kleiner Imbiß nicht schaden und man einigte sich auf gebackene Eier. Als der Wirt fragte ob drei für jeden Herren ausreichen würden, erntete er nur einen mitleidigen Blick. Der eine Gast bestellte für sich sechs Eier, der andere meinte, er wollte „vorläufig mal mit zwölf anfangen". Der Wirt, der diese Bestellung für Scherz hielt, schlug nun dem stärksten der beiden Esser vor, er sollte zwei Mark bezahlen und dafür könnte er dann soviel Eier verzehren, wie er wollte. Der Gast war einverstanden. Umgeben von einem Kreise neugieriger Zuschauer setzte er sich zu Tisch und 36 Eier, teils gebacken, teils gekocht fanden den Weg in seinen unergründlichen Magen. Diese Mahlzeit begleitete er durch ein Dutzend Glas Bier, mehrere Schnäpse und ein tüchtiges Stück Brot. Als die drei Dutzend Eier verschwunden waren, stand der mit so riesigem Appetit gesegnete Gast auf, strich sich schmunzelnd über den Magen und meinte, jetzt werde er es wohl bis zum Mittagessen aushalten können!

Julius Stinde †.

Ein Telegramm aus Berlin bringt uns die Trauerkunde, daß Julius Stinde gestern in Olsberg bei Kassel an Herzschlag gestorben ist. Völlig unerwartet, im besten Mannesalter, wurde er im Hause eines Freundes, bei dem er zur Erholung weilte, vom Tode abberufen. Die Nachricht wird einen starken schmerzlichen Widerhall im ganzen deutschen Vaterlande und auch noch über seine Grenzen hinaus finden. Denn wer kennt Julius Stinde nicht, oder besser die gemütvolle, energische und von echtem Berliner Humor übersprudelnde Frau Wilhelmine Buchholz, hinter der sich der nun entschlafene Dichter anfangs verbarg? Die Familie Buchholz war es, die Stindes Ruhm begründete; sie wird seinen Namen auch der Nachwelt erhalten. Die ersten Arbeiten des Dichters, Erzählungen, Romane und Schwänke — meist mit Hamburger Lokalkolorit — fanden wenig Beachtung, bis dann in den achtziger Jahren das erste Buchholz-Werk mit dem Titel „Buchholzens in Italien" erschien und zusammen mit dem wenig später herausgegebenen „Familie Buchholz zu Hause" den glücklichen Verfasser mit einem Schlage berühmt machte. Der frische, sich immer scharf in den Grenzen der Schicklichkeit haltende Humor, der gutmütige Spott, der darin auf die Berliner und die Deutschen überhaupt ausgegossen wurde, zogen die Leser mächtig an, so daß die beiden Veröffentlichungen zu einem der größten literarischen Erfolge der letzten Jahrzehnte wurden. Köstlich ist, daß die Person des Verfassers anfangs völlig verborgen blieb. Daß der Name Wilhelmine Buchholz nur ein Pseudonym war, wußte man wohl, groß war aber die allgemeine Ueberraschung, als aus dem Dunkel des Decknamens ein Mann hervortrat. Den ersten beiden Buchholz-Bänden folgten in kurzen Zwischenräumen weitere mit den Titeln „Frau Wilhelmine", Frau Buchholz im Orient", „Wilhelmine Buchholz' Memoiren" und „Hotel Buchholz". Auch diese Werke erlebten manche Auflage und enthalten manche köstliche Perle echten Humors, teilten aber das Schicksal der meisten künstlich fortgesponnenen Serien: sie zehrten von dem Ruhme der ersten Schöpfungen, erreichten sie aber in Wirklichkeit längst nicht. Auch Stindes spätere Arbeiten, muntere Erzählungen, kleinere dramatische Werke, Feuilletons und eine bedeutende Reihe naturwissenschaftlicher Arbeiten, die in glücklicher Weise Belehrung und Unterhaltung miteinander verknüpften, fanden viel Beifall, konnten aber nie mehr den Gipfel des ersten Erfolges erklimmen.

Ueber das Leben des Verstorbenen ist wenig zu berichten. Am 28. August 1841 zu Kirch-Nüchel im östl. Holstein geboren studierte er Chemie und Naturwissenschaften, war mehrere Jahre Fabrikschemiker und widmete sich dann der Schriftstellerei. Seit 1876 lebte er in Berlin. Verheiratet ist Stinde nicht gewesen. Seine Schwester ersetzte ihm durch treue Fürsorge die Hausfrau. Seiner holsteinischen Heimat hat der Dichter stets eine treue Anhänglichkeit bewahrt. Auch im Tode wird er mit ihr vereint bleiben. In Lensahn, mitten in der hügeligen Holsten-Landschaft, wo Seen und Wälder mit üppigen Wiesen abwechseln, wird er am Freitag zur letzten Ruhe geleitet werden.

NEUESTE NACHRICHTEN

Die Spremberger Katastrophe.

Görlitz, 9. August. Die totgeglaubte Frau Justizrat Rockau hat sich nicht, wie zuerst angenommen wurde, im Zuge befunden, sondern ist in Berlin zurückgeblieben. Tot ist nur der Justizrat. Sein Sohn und seine Tochter sind unverletzt. Ein Görlitzer Bankier hat dadurch sein Leben gerettet, daß er sich im kritischen Moment zu Boden warf. Er ist mit leichten Verletzungen davongekommen.

Spremberg, 9. August. Vier der bei dem Eisenbahnzusammenstoß Getöteten konnten noch nicht rekognosziert werden. Bis gestern abend sind keine Rekognoszierungen mehr möglich geworden. Die Leichen des Lokomotivführers Seldel und des Heizers Walter sind unter der Lokomotive hervorgezogen worden. Die Leichen sind nicht entstellt, sie lassen nur einige Hautabschürfungen erkennen. Der Tod ist bei beiden daher wahrscheinlich durch innere Verletzungen eingetreten. Den Verwundeten im Krankenhause geht es leidlich. Die Aufregung auf dem Spremberger Bahnhofe ist im Steigen begriffen. Fortwährend laufen Depeschen ein mit Anfragen, ob sich dieser oder jener unter den Verunglückten befindet. Die Angehörigen der Getöteten sind von dem Unglück durch die Eisenbahnbehörde in schonender Weise benachrichtigt worden. Die getöteten Eisenbahner sind durchweg verheiratet und Familienväter. Über die Ursache der Katastrophe wird Stillschweigen bewahrt. Die Annahme, daß der vom Amte suspendierte Assistent, der das Signal abgegeben hat, überanstrengt gewesen sei, beruht auf ein Irrtum. Er hat seinen Dienst um 4 Uhr angetreten und gegen $6\frac{1}{2}$ Uhr das Signal gegeben. Die Behörde glaubt, daß das Unglück durch eine grobe Fahrlässigkeit verschuldet wurde. Bis gestern Abend haben zahlreiche Vernehmungen stattgefunden. Die zertrümmerten Maschinen konnten bis zum gestrigen Abend nicht gehoben werden. Es wird die Nacht hindurch bei Fackelschein gearbeitet.

Überall Aufstände.

Köln, 9. August. Der Kölnischen Zeitung wird über einen Aufstand der Eingeborenen aus Portugiesisch-West-Afrika gemeldet: Im Bezirk Caconde nördlich Deutsch-Ovamboland, wo die Portugiesen vor Jahresfrist eine schwere Niederlage erlitten, griffen 6000 Kuanjanas mehrere von portugiesischen Ansiedlern bewohnte Dörfer an. Die meisten Bewohner wurden niedergemetzelt und alle Häuser verbrannt. Drei französische Missionare waren von den Räubern weggeschleppt worden, vermochten aber wieder zu entkommen.

Übertriebene Meldungen.

Budapest, 9. August. Wie die nähere Untersuchung ergeben hat, ist bei dem Zusammenstoße von Bauernburschen mit dem Militär in Eger (Erlau) nur ein Bursche erschossen worden; auch ist die Zahl der Verwundeten geringer, als zuerst angegeben wurde.

Keine Herbstübungen.

Petersburg, 9. August. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die Einberufung der Reservisten zu den diesjährigen Herbstübungen ist rückgängig gemacht worden.

Nach dem Attentat.

Konstantinopel, 9. August. (Meldung Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureaus.) Infolge des Attentats ist die Erlaubnis, dem Selamlik beizuwohnen, sehr eingeschränkt worden; die diplomatischen Missionen wurden von dieser Maßnahme verständigt. Die Untersuchungskommission des Yildiz hat Nachricht erhalten, daß der des Attentats verdächtige Rips in der Schweiz angekommen sei. Der Belgier Joris erscheint auch dadurch kompromittiert, daß er mit dem Armenier Vhieir in Beziehung stand; deshalb vermutet man noch immer, daß in die Attentatsangelegenheit Mazedonier und Armenier verwickelt siind.

Schweres Brandunglück.

Newyork, 7. August. Außer dem Großfeuer auf dem Delawaredock, das einen Schaden von etwa einer Million angerichtet hat, waren gestern noch zwei große Brände zu verzeichnen. Durch ein Großfeuer wurde die Thomaskirche, eins der ältesten Gotteshäuser vernichtet. Zahlreiche Kunstgegenstände sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden übersteigt 2 Millionen. Ferner brach in einem Warenhaus ein großes Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß nicht alle Angestellten und Käufer sich zu retten vermochten. 30 Menschen sollen umgekommen, 100 schwer verletzt sein.

Standesamt Mocker.

Vom 30. Juli bis einschl. 5. August 1900 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter August Adolf Marodtke-Schönwalde. 2. Tochter dem Gärtner Simon Borkowski. 3. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Lewicke. 4. Sohn dem Lazarettwärter August Haase. 5 Tochter dem Werkmeister Gustav Laetzsch. 6. Sohn dem Vizefeldwebel Wilhelm Strauß. 7. Tochter dem Former Joseph Lewandowski. 8. Sohn dem Schmiedegesellen Karl Oskar Hermann Kerl. 9. unehelicher Sohn. 10. Sohn dem Hilfsweichensteller Hermann Stahnke. 11. Sohn dem Arbeiter Franz Jasniewski. 12. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Mascheidowski. 13. Tochter dem Kutscher Anton Olejnik. 14. Tochter dem Müller Hermann Witt. 15. Sohn dem Arbeiter Franz Gumdwski. 16. Tochter dem Arbeiter Stanislaus Czerwinski.

b) als gestorben: 1. Wladislaus Dziwulski 3 Monate. 2 Paul Kremin 9 Monate. 3. Helene Elisabeth Moczynski 1 Jahr. 4. Oskar Ernst Wilhelm Müller 1 Jahr. 5. Eisendreher Max Wilhelm Schulz 27 Jahre. 6. Stanislawa Beszczynski 4 Monate. 7. Alfons Ehlert 6 Wonate. 8. Bautechniker Theodor Zakszewski $60\frac{9}{12}$ Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Polizeisergeant Friedrich Wichmann-Gelsenkirchen mit Anna Renz. 2. Schmied Theodor Johann Geisel-Thorn mit Marianna Skrobacki.

d) als ehelich verbunden: 1. Nachtwächter Franz Xaver Kaminski-Wiesenburg mit Katharina Schattkowski, geborene Jozwiak-Schönwalde.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 9. August.		8. Aug.
Privatdiskont	2—	2—
Österreichische Banknoten	85,30	85,35
Russische "	216,05	216,10
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,30	101,25
3 pZt. "	90,25	90,30
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,40	101,40
3 pZt "	90,25	90,25
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	98,90	98,90
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,25	99,20
3 pZt. " " II "	87,80	87,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,60	91,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	—,—	—,—
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,20	93,90
Gr. Berl. Straßenbahn	187,—	185,75
Deutsche Bank	243,30	242,10
Diskonto-Kom.-Ges.	194,—	193,90
Nordd. Kredit-Anstalt	120,—	120,10
Allg. Elektr.-A.-Ges.	233,90	234,—
Bochumer Gußstahl	250,—	249,—
Harpener Bergbau	221,25	220,50
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	263,—	264,90
Weizen: loko Newyork	88—	$88\frac{5}{8}$
" September	170,—	170,50
" Oktober	170,—	170,50
" Dezember	172,25	173,—
Roggen: September	146,75	147,25
" Oktober	146,50	146,75
" Dezember	146,50	147,—

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Danksagung.

Für die aus Anlaß des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen bewiesene herzliche Teilnahme, die zahlreichen Kranzspenden, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern tiefstgefühlten Dank. Insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Heuer, den Herren Offizieren, Festungsbaubeamten und Zivilbureaubeamten der Kgl. Fortifikation Thorn.

Die tiefbetrübte

Familie Zakszewski.

Mocker, den 9. August 1905.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Klempnermeisters Martin Schulz in Schönsee wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom

19. Juni 1905

angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 7. August. 1905.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In dem Hause Kirchhofstraße Nr. 79 hier hat sich am 1. d. Mts. **ein Schaf** eingefunden, dessen Besitzer bis jetzt nicht ermittelt werden konnte.

Der Eigentümer wird aufgefordert, schleunigst seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls das Schaf verkauft werden müßte.

Thorn, den 9. August 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 23. bis Ende August werden Truppen auswärtiger Garnisonen in der Stadt und auf sämtlichen Vorstädten mit Verpflegung einquartiert werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Mit Rücksicht auf die Anzahl der unterzubringenden Mannschaften u. Pferde pp. muß bis zur Höchstzahl der Belegungsfähigkeit der einzelnen Häuser geschritten werden.

Thorn, den 9. August 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mitte August d. Js. finden Übungen im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst zwischen den Kavallerie-Divisionen C. und D. statt, wobei auch Thorn und Umgegend berührt werden wird.

Wir weisen darauf hin, daß besonders wertvolle Felder, sowie gefährliche Stellen kenntlich zu machen sind, daß den übenden Truppen die Mitbenutzung von Brunnen, Tränken und Schmieden zu gestatten ist und daß Zerstörungen der Feldtelegraphenleitungen strafrechtlich verfolgt werden.

Thorn, den 8. August 1905.

Der Magistrat.

Auktion.

Am Freitag, den 11. August cr., vorm. 10 Uhr

werde ich in meinem Verkaufslokal, **Klosterstraße 3**

Kleider-, Wäsche- und Küchenspinde, Sofas, Kommoden, Spiegel, Tische, Stühle, Bettgestelle mit und ohne Matratzen, Lampen, Geigen, Bilder, silbern. Taschenuhr, Jagdgewehr (doppelläufig, Hinterlader, Kal. 16), ein fast neues Fahrrad (Rohland), Photographieapparat (13×18), Regulator, Dezimalwage mit Gewichten, Tafelwage, Wäscherolle, Waschkessel, Betten, Bettdecken, Tischdecken, Regenmantel, Haus-, Küchen- u. Landwirtschafts-Geräte, Portieren, Kleidungsstücke u. viele andere Gegenstände

freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht u. dort 2 Stunden vorher zu besichtigen.

Julius Hirschberg,

Auktionator, Kulmerstraße 22.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 11. August cr.,

vormittags 10 Uhr

werde am Königl. Landgericht hier

1 Damenuhrkette,
1 Ring,
1 Granatbrosche,
1 Vorstecknadel,

sodann vormittags 11 Uhr in Thorn III, Waldstraße 74

1 Kleiderspind,
1 Schreibtisch,
1 Sopha

versteigern.

Klug,

Gerichtsvollzieher.

Während meiner mehrmonatlichen Abwesenheit werde ich als Vorsitzender des Kriegerbezirks durch den Herrn Bürgermeister Oberleutnant a. D. **Hartwich-Culmsee** vertreten. Alle das Kriegervereinswesen betreffenden Eingaben, Zuschriften u. s. w. sind während dieser Zeit an den 1. Schriftführer Herrn Staatsanwaltschafts-Assistent **Zaporowicz**, Thorn I, Gerechtestr. 30, zu adressieren.

Der I. Vorsitzende des Kriegerbezirks.

Maercker,

Hauptmann z. D. und Grenz-Kommissar.

Die Abfuhr der Fäkalien

des **Georgenpfarrhauses** ist zu vergeben. Weitere Auskunft erteilt Pfarrer **Heuer**, Mocker, der auch Angebote entgegennimmt.

Der Gemeinde-Kirchenrat von St. Georgen.

Albert Pallatsch.

Stellenverm., Bromberg, Fernspr. 384. verl. junge **Kellner**, **Kochmamsells** und zum Sonntag 20 Aushilfekellner.

Klempnergesellen

stellt für dauernd ein

Gehrmann, Klempnermstr.

Klempnergesellen

stellt sogleich ein

Strehlau, Klempnermeister.

1 tüchtiger Klempnergeselle

kann sofort eintreten. **Carl Meinas**, Bauklempnerei u. Install.-Geschäft.

Zimmerleute

stellt bei hohem Lohn ein

R. Thober, Baugeschäft, Thorn.

Tischlergesellen

stellt ein **A. Schröder**, Sargmagazin.

Junger Maschinenschlosser

wird als zweiter Maschinist gesucht von der

Thorner Dampfmühle Gerson & Co.,
Thorn-Mocker.

20 Steinschläger

zu Kleinschlag, zahle 2,75 Mk. pro Kubikmeter, können sich melden bei **Herzberg**, Thorn, Seglerstr. 7.

100 Leute zum Weidenschälen

bei hohem Verdienst, werden noch angenommen. Geschält wird nur Brombergerstr. 86. **Otto Paech.**

Anständiger, unverheirateter

Hausdiener

kann sich melden bei

A. Böhm.

Laufburschen

zum Handwerkszeug tragen sucht

L. Zahn, Malermeister.

Norddeutscher Lloyd

BREMEN

Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern zwischen

BREMEN
und
AMERIKA

New York via Southampton/Cherbourg — Baltimore direkt

Süd-Amerika.

Mittelmeer, Aegypten, Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft erteilt:

in Graudenz.: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Doehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**

Stückkalk,

frisch gebrannt,

empfiehlt

Gustav Ackermann,

Mellienstraße 3.

Bruchleidende

verlangt Gratisbroschüre über das Bruchband ohne Feder „Ideal“, zu jedem Bruch passend und denselben tadellos einhaltend.

Institut für Bruchleidende

Heinr. Werth, Valkenburg (L.) Holland.

Da Ausland Doppelporto.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß wir die fernere Verwaltung der Hauptagentur für **Thorn und Umgegend** auf folgende Herren übertragen haben:

Herrn Baugewerksmeister Gustav Immanns in Thorn,

Herrn Kaufmann Alfred Zeep, in Firma J. G. Adolph in Thorn.

Zur Erteilung jeder näheren Auskunft sind die Herren gern bereit; Versicherungs-Bedingungen und Antragformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Leipzig, August 1905.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Sehr günstiger Gelegenheitskauf!

Das im Grundbuche von **Schönsee, Blatt 255** verzeichnete, in

Schönsee, Thornerstraße 23/24

belegene **Lugowski**'sche Grundstück, enthaltend:

zwei Wohnhäuser, ein Backhaus und Werkstattgebäude

wird am

25. August 1905, vorm. 10 Uhr

durch das Königliche Amtsgericht **Thorn** zwangsweise versteigert.

Durch die bauliche Anlage eignet sich das Grundstück zu Wohn- und gewerblichen Zwecken.

Gelegenheitskauf!

Einen grossen Posten

Herren-Anzug-, Paletot- und Hosenstoffe

in hochmodernen Dessins

Meter 2.85 Mark.

M. Berlowitz Seglerstr. 27.

Empfehle für Sonntag sehr preiswert:

Braten in jeder Größe

vom frisch vermilchten

jungen Rothirsch.

Heinrich Netz.

Prima ger. Speck

hiesiger Schlachtung hat preiswert abzugeben

H. Brünlinger, Marienburg Wpr.

Kirschsaft

frisch von der Presse, empfehlen

Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.

Fernsprecher 298.

1000 Scheffel

Schlackenkohlen werden am

Dienstag, den 15. d. M.,

nachmittags 3½ Uhr

im Betriebsmaterialien-Magazin auf Hauptbahnhof Thorn öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Betriebsmat.-Magazin.

Ein großer und ein kleiner

Tafelwagen

stehen billig zum Verkauf bei

Gebrüder Pichert

Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Thorn.

Seiden-Pudelhunde

7 Wochen alt, sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Technikum Hildburghausen — Programm frei. —

für Maschinen- und Elektrotechn. Bau- und Tiefbautechniker.

Couverts

schöne lebhafte Farben, mit Firmen- und Adressendruck liefert billigst

Buchdruckerei der „Thorner Zeitung“,

Seglerstraße 11.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,

Baumaterialienhandlung.

Calvina.

Hervorragend. alkoholfreies Apfelgetränk

»Calvina«

lieblich im Geschmack, erfrischend, empfiehlt

Max Pünchera,

Selterwasser- u. Fruchtsaft-Limonadenfabrik.

»Grätzer Bier«.

Thorn, Brückenstr. Nr. 11. Telephon 331.

Kohlensäure zu billigsten Preisen.

Calvina.

Tapeten!

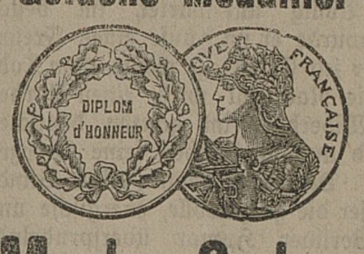
Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an

Gold-Tapeten „ **20** „ „

in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 326.

Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, Berlin,

Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**

Prämiiert Paris 1902.



Schützenhaus Thorn.

Freitag, den 11. August 1905:

Großes Militär-Konzert

Streich- und Blasmusik

ausgeführt von der **gesamten** Kapelle des 2. Westpr. Fuß-Artl.-Regts. Nr. 15, unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Sehr gewähltes Programm!

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf., 3 Personen 50 Pf. u. Schnittbillets 15 Pf.

Billets für den Beamtenverein sind bei Herrn Obertelegraphenassistent **Banse**, für den Landwehrverein bei Herrn Polizeiinspektor **Zelz** zu ermäßigten Preisen stets zu haben.

A. Gomoll.

TIVOLI.

Heute Mittwoch:

Grosses Konzert.

— **Anfang 8 Uhr.** —

Ziegelei-Park.

Heute Mittwoch:

KONZERT

gegeben von der Kapelle des hiesigen Pionier-Bataillons, unter persönlicher Leitung des Stabshoboisten Herrn **Henning.**

Vorzüglich gewähltes Programm.

Beginn 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Billets nur an den Garteneingängen.

Einzelperson 20 Pfg., Familien (je 3 Personen) 50 Pfg., Kinder 10 Pfg. Von 9 Uhr ab Schnittbillets die Person 10 Pf.

Der Aufenthalt im Park, besonders am Abend, ist jetzt geradezu überraschend.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich mich am hiesigen Platze als

Tafeldecker u. Lohndiener

niedergelassen habe. Meine langjährige Tätigkeit als Oberkellner in den ersten Restaurants u. Hotels setzen mich in den Stand, allen Anforderungen zur vollen Zufriedenheit auszuführen und bittet um gütige Aufträge. Hochachtungsvoll

J. Reimann,

Schillerstr. 32, II.

An- und Verkauf

alter und neuer **Kleidungsstücke, Betten, Möbel, altes Gold, Silber,** sowie ganze **Nachläße.** Zahle wie bekannt die höchsten Preise

Naftaniel, Heiligegeiststr. 6.

Dortselbst ist eine fast neue Singer-Nähmaschine zu verkaufen.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II.

Echt englische

Vigogne-Wolle

das beste Strumpfgarn für **Schweißfüße,**

Baumwolle, Wolle

empfiehlt

A. Petersilge,

Schloßstraße 9. Schützenhaus.

Blitzsauber

ist ein Gesicht ohne **Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte** *rc.* Daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-**

Carbol-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., Paul Weber** u. i. d. **Löwenapotheke, Adolf Mayer** u. **M. Baralkiewicz.**

Feine Schweizerkäse!

halbfette Ware	M. 6.—
fette „	„ 7.30
schöne Tafelsorte	„ 7.70
hochfeine Qualität	„ 8.20

versendet in 9 Pfd.-Postkolli franko gegen Nachnahme

Jos. Werder, Wangen i. Allgäu.

M.-G.-V. „Liederhort“.

Donnerstag abend 9 Uhr:

Gesangprobe

und

General-Versammlung.

Besprechung über den Sommer-Ausflug.

Vollzähliges Erscheinen unbedingt nötig.

Zum Besten der hiesigen grauen Schwestern

wird am

Sonntag, den 13. d. Mts.

nachmittags 3 Uhr,

im **Viktoria-Garten** ein

Bazar

verbunden mit

Konzert

stattfinden.

Es wird höflichst gebeten, sämtliche Gaben bei den grauen Schwestern, Seglerstraße 9, abgeben zu wollen; am Sonntag, den 13. d. Mts., werden dieselben von 10 Uhr vormittags an im Viktoria-Garten in Empfang genommen.

Eintrittsgeld 25 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet der Bazar im Saale statt.

Das Kuratorium.

Zu Spazierfahrten

empfehle meine Dampfer



„**Prinz Wilhelm**“ und „**Thorn**“.

W. Huhn. Telephon-Anschluß **369.**

Wohnung

bisher von Herrn **Dr. Jaworowicz** innegehabt, ist in der I. Etage bestehend aus 7 Zim., Küche u. Zub. vom 1. 10. 05 zu vermieten.

J. Kwiatkowski, Brückenstr. 17 II.

Breitestraße 17, III.

Wohnung,

5 Zimmer, Küche, Badestube und Zubehör, zu vermieten.

M. Berlowitz. Seglerstr. 27.

Wer sein Grundstück

Geschäfts- oder Privathaus, Villa, Hotel, Restaur., Ritterg., Landwirtsch., Mühle, Ziegelei, Bauplatz *rc* bald

vorteilhaft verkaufen will,

wer **Hypoth.** od. **Teilh.** sucht, sende Adr. sof. a. d. „**Grundstücksmarkt**“ für das **Deutsche Reich, Berlin NO.,** Heinersdorfer Str. 19. Generalvertr. in nächst. Tagen anwesend. Besuch kostenl. K. Agent, k. Provisionszahlung, strengste Diskretion.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 186 — Donnerstag, 10. August 1905.

Lokales

Thorn, 9. August.

— **Postpersonalien.** Versetzt sind der Oberpostassistent Zühlke von Dirschau nach Stettin, die Postverwalter Armbrust von Markushof Wpr. nach Altfelde, Malschewski von Altfelde unter Ernennung zum Ober-Postassistenten nach Dirschau, die Postassistenten Gollnick von Zoppot nach Garnsee Wpr. Löpert von Praust unter Ernennung zum Postverwalter nach Markushof Wpr., Matthees von Bischofswerder Wpr. nach Pr. Stargard, Neuber von Pr. Stargard nach Bischofswerder Wpr. Etatsmäßig angestellt ist als Postassistent der Postanwärter Pohl in Culmsee. — Bestanden haben die Postassistentenprüfung die Postgehilfen Duszynski in Dt Eylau, Oersterle in Danzig. — Angenommen ist als Postagent der Hauptlehrer a. D. Pfahl in Straszewo (Kreis Stuhm). Freiwillig ausgeschieden sind die Postgehilfin Klein in Danzig, die Telegraphengehilfinnen Groll in Elbing und Klug in Thorn.

— **Verantwortung des Wirtes bei Unrichtigkeit des Füllstrichs.** Wie das Kammergericht jüngst ausgesprochen hat, ist der Schankwirt verpflichtet, die Schankgefäße auf die Gesetzmäßigkeit ihrer durch den Füllstrich bezeichneten Raumabgabe zu prüfen, bevor er sie im Geschäft verwendet. Er muß die Gefäße also, ehe er sie in Gebrauch nimmt, nachmessen. Tut er dies nicht, so ist er strafbar und er kann sich nicht zu seiner Entschuldigung darauf berufen, daß er die Gläser schon mit Füllstrich versehen aus einer angesehenen Fabrik bezogen hat.

— **Besitzveränderungen.** Das Hotel Hinz in Marienwerder (Inh. Max Bösler) ist für den Preis von 88 000 Mk. in den Besitz des Herrn Rentiers Julius Künster in Elbing (früher Besitzer des Hotels „König von Preußen" in Marienburg und dann des Hotels „Königlicher Hof" in Elbing) übergegangen. Die Übernahme erfolgt am 4. September. — Herr Becker in Kiesling (Kreis Stuhm) hat sein Grundstück für 124 500 Mk. an Herrn Tornier aus Altmünsterberg verkauft und Herr Radtke-Grünhagen (Kreis Stuhm) das 137 Hektar große Rittergut Mlecewa für 180 000 Mark erworben.



An der Kreuzfahrt der englischen Flotte in der Ostsee werden drei englische Geschwader teilnehmen. Angesichts der gegenwärtigen Lage in Skandinavien sieht man in England Schwierigkeiten bezüglich des Besuchs schwedischer Häfen, doch werden die Schiffe trotzdem Gotenburg anlanfen, vielleicht auch Stockholm. Die englischen Schiffe werden Ymuiden und einige dänische Häfen besuchen, sollen in Swinemünde am 28. August eintreffen, von dort am 31. August abfahren, am 1. September in Neufahrwasser eintreffen und am 4. September von dort wieder in See gehen. An sich bietet freilich der Besuch englischer Schiffe in deutschen Häfen eben so wenig Grund zur Kritik oder zur Beunruhigung, wie die ebenfalls wiederholt erfolgten Besuche deutscher Schiffe in englischen Häfen. Aber bei den bevorstehenden englischen Flottenübungen handelt es sich einmal nicht um einzelne Schiffe, sondern um eine starke Flotte, die aus 3 Divisionen zu je 4 Linienschiffen, dem aus 6 modernen Schiffen bestehenden ersten Kreuzergeschwader und den Torpedobootsflottillen besteht, welche einen Führerkreuzer, 24 Torpedobootszerstörer und 21 kleine Torpedofahrzeuge umfassen. Und zweitens muß es auffallen, daß diese Übungen in der Ostsee stattfinden, die ja als Manövrierterrain infolge der großen Entfernung von dem Basishafen für die englische Flotte höchst unbequem ist. Zweifellos handelt es sich um eine englische Erkundung unserer Küsten und unserer Fahrstraßen im großen Stil. Daß dafür nicht freundschaftliche Gründe maßgebend sind, bedarf kaum der Erwähnung. Somit wird der Besuch für den deutschen Michel ein Sporn, auf der Hut zu sein und seine Flotte zu mehren und wehrhaft zu gestalten.

Aus aller Welt

* **Eine tragikomische Szene** spielte sich am Fahrkartenschalter auf dem Göttinger Bahnhofe ab. Ein älteres Ehepaar, das mit dem Abendzuge nach Hannover fahren wollte, hatte sich erzürnt. Laut schimpfend betraten die beiden Eheleute das Bahnhofsgebäude. Da plötzlich will der Herr Gemahl das Fahrgeld für seine „bessere Hälfte" nicht zahlen. Sie versucht, es mit Tränen, Bitten, Schimpfen, den Mann zu erweichen. Als aber alles nichts nützt, verabfolgt sie ihm eine schallende Ohrfeige. Es entspinnt sich nun im Beisein zahlreicher Neugieriger folgender Wortwechsel. Er: „Ich lasse dich arretieren, du böses Weib." Sie: „Willst du jetzt das Fahrgeld für mich bezahlen?" Er: „Nein!" In diesem Augenblick sagt „sie" nichts, „er" aber fühlt zweimal rasch hintereinander ihre Hand auf seiner Wange. Klatsch, klatsch, so hörten die Zuschauer. Sie saßen und — halfen, denn hastig sagte er: „Ja, ja, hier ist das Geld!" Sie: „Was, nur vierter Klasse?" Er: „Ja." Sie: „So, warte nur!" Und nun folgten die Ohrfeigen ohne Pausen. Sein Widerstand war gebrochen. Mit den Worten: „Hier ist das Geld!" löste er zwei Fahrscheine dritter Klasse. So geschehen Ende Juli 1905.

* **Eine Hinrichtung in Dünkirchen.** Am Sonnabend wurden in Dünkirchen zwei Belgier, van den Bogaert und Swartewaeger, öffentlich durch die Guillotine hingerichtet. Die beiden hatten am 19. Mai eine Frau überfallen und sie ermordet, waren aber bald nach der Tat verhaftet worden. 68 Tage hatten sie im Gefängnis zugebracht. Ungefähr 10 000 Personen wohnten der Hinrichtung bei. Bis zum letzten Augenblick hatten die Verbrecher keine Ahnung, daß ihr letztes Stündchen gekommen sei. Der Mann der ermordeten Frau, Knockaert, eine Lotse, stand während der Hinrichtung nahe an der Guillotine und sah zu.

* **Im Alter von 135 Jahren** ist in Augusta Georgien, (Nordamerika) eine Negerin verstorben, welche nachweislich der älteste Mensch der ganzen Union gewesen ist. Ihr so hohes Alter ist durch amtliche Belege, besonders aber durch Zeugnisse ihrer verschiedenen Herrschaften festgestellt worden. Ihre Jugend verbrachte sie als Sklavin. Später, als sie freigelassen war, pflegte sie sich stets der schönen, unvergeßlichen Zeit zu erinnern, wo sie in heiterer Sorglosigkeit als Sklavin das Brot gütiger Herrn aß. Ihren Urenkeln erzählte sie sehr oft von der Grundlegung der Kirche in Augusta, welche vor 123 Jahren stattgefunden hat, und wobei sie im Chor mitsang. Bis in die letzten Monate hinein war sie bei bester Gesundheit. Die Sehkraft ihrer Augen war ungetrübt.

* **Eine Verlobung mit 82 Jahren.** Frau Cornelia Prielle, eine wohlhabende Schauspielerin in Budapest, hat kürzlich angezeigt, daß sie sich trotz ihrer 82 Jahre mit einem jungen Schriftsteller verloben wolle. Darauf hin brachten ihre Verwandten sie in eine Heilanstalt, aber trotz dem hat sie ihre Absicht noch nicht aufgegeben, sondern steht mit ihrem Auserwählten noch in täglichem schriftlichen Verkehr.

* **Englische Arbeiter in Frankreich.** Nach dem „Temps" sind am Sonnabend hundert englische Arbeiter und Arbeiterinnen in Lille angekommen um die technische Schule und andere Fabrikanlagen zu besichtigen. Sie wurden von den städtischen Behörden mit großen Feierlichkeiten empfangen.

* **Cecil Rhodes und der Journalist.** Der Verstorbene Cecil Rhodes, der ungekrönte König von Südafrika, wurde von allen, die ihn kannten, als ein Mensch bezeichnet, der nicht nur Bewunderung sondern auch Gehorsam beanspruchte. Einmal jedoch, so erzählt ein Biograph Rhodes, fand auch er seinen Meister. Der ungemein fähige Herausgeber einer Zeitung in Rhodesia, ein noch junger Mann, hatte Rhodes und sein Wirken verschiedenemale scharf angegriffen. Als Rhodes eines Tages hörte, daß sein Widersacher in Kapstadt sei, sandte er zu ihm und ersuchte ihn, ins Burlington Hotel zu kommen, um mit ihm ein Wörtchen zu reden. Als der junge Mann erschien, herrschte Rhodes ihn an: „Setzen Sie sich!"

„Danke, ich ziehe es vor, stehen zu bleiben!" sagte der Besuch kühl.

Mr. Rhodes sah ihn an, nahm seine gewöhnliche Stellung an und fragte brüsk: „Was wünschen Sie?"

„Ich von Ihnen garnichts, Sie haben mich ja rufen lassen!"

„Aber Ihre Zeitung! Weshalb greift die mich immer an? Was wollen Sie denn?" fuhr Rhodes fort, der meinte, daß es dem Herausgeber nur um eine Unterstützung zu tun sei

„Seh'n Sie, Mr. Rhodes", sagte der junge Journalist, „Sie werden von einer Horde Spitzbuben und Schurken umlagert, die von Ihnen etwas haben will. Ich gehöre nicht zu dieser Sorte und mich können Sie nicht kaufen."

Der große Cecil bekam beinahe einen Ohnmachtsanfall, er fluchte, er wetterte, er ging aufgeregt im Zimmer auf und ab. Endlich blieb er vor dem unbequemen Kritiker stehen und sagte: „Aber ich kann Sie ruinieren, Sie und Ihr Käseblatt. Wissen Sie das nicht?"

„Da sind Sie im Irrtum, bester Freund", erwiderte der junge Mann sehr kühl, „das Käseblatt gehört mir und ich kann schreiben, was ich will. Weiter habe ich Ihnen nichts zu sagen! Adieu, ich habe in Rhodesia zu tun!"

Mit diesen Worten ging er und ließ Rhodes in Ärger und Staunen zurück.

Feuilleton

* **Nur für Damen!** Ein Restaurant für Damen soll im Herbst dieses Jahres in Berlin eröffnet werden. Wie das „Berl. Tagebl." schreibt, wird das Restaurant in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße Unterkunft finden. Im Parterre wird ein allgemeiner Erfrischungsraum mit Bierausschank eingerichtet, weiter soll es ein Weinzimmer und mehrere Salons apart für kleinere Gesellschaften und Frauenvereine bergen. In den oberen Etagen befinden sich das Cafe, ein Teesalon, ein Lese-, ein Spiel- und Billardsaal. Die Bedienung wird ausschließlich von weiblichem Personal ausgeübt. In den oberen Etagen soll auch Rauchfreiheit herrschen. — Nur ein einziges männliches Wesen soll in diesen Hallen zugelassen werden. Der Glückliche ist der Portier. Er hat die Aufgabe, alle Männer, die doch hier eindringen wollen, sanft aber mitleidslos zurückzuweisen.

Handelsteil

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 8. August.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 777 Gr. 170 Mk. bezahlt.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708—750 Gr. 139—140 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 674 Gr. 131 Mk. bez.
inländisch kleine 654 Gr. 123 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Winter- 205 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 180—205 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,10—8,35 Mk. bez. Roggen- 9,00—9,05 Mk. bez.

Bromberg, 8. August. Weizen 160—168 Mk, bezogener und brandbesetzter unter Notiz. Roggen, frischer, gut gesund, auswuchsfrei 140 Mk., mit Auswuchs 110—133 Mk., nach Qualität. — Gerste zu Müllerzwecken 120—130 Mk., Brauware ohne Handel.

Magdeburg, 8. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,———,—. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,——,—. Stimmung Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 21,00——,—. Kristallzucker 1 mit Sack 21,25——,—. Gem. Raffinade mit Sack 20,75——,—. Gem. Melis mit Sack 20,25——,—. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per August 21,80 Gd., 21,90 Br., per September 20,50 Gd., 20,70 Br., per Oktober 18,80 Gd., 18,85 Br., per Oktober-Dezember 18,45 Gd., 18,50 Br., per Januar-März 18,55 Gd., 18,60 Br. Stimmung: Schwächer.

Köln, 8. August. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Schön.

Hamburg, 8. August, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 39 Gd., per Dezember $39\frac{1}{2}$ Gd., per März 40 Gd., per Mai $40\frac{1}{2}$ Gd. Ruhig.

Hamburg, 8. August, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August 21,25, per Sept. 20,40, per Oktober 18,65, per Dezember 18,45, per März 18,75, per Mai 19,00. Matt, neue Ernte ruhig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Eucker & Morgenstern per Strubel, 3 Traften: 3331 kieferne Rundhölzer; von Schwiff per Koslowski, 4 Traften: 20 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 2100 tannene Rundhölzer, 10 eichene Plancons, 21 eichene Rundhölzer, 481 eichene Rundschwellen, 902 eichene einfache Schwellen, 1430 Rundelsen, 110 Rundeschen; vom Berliner Holzkontor per Halpern, 4 Traften: 1800 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 3750 kieferne Sleeper, 4250 einfache, 138 zweifache kieferne Schwellen, 157 eichene Plancons, 54 eichene Rundhölzer, 3050 eichene Rundschwellen, 3475 einfache, 6330 zweifache eichene Schwellen, 1530 einfache, 790 zweifache eichene Pferdebahnschwellen; von Hornstein per Kahn, 6 Traften: 1968 kieferne Rundhölzer, 13 637 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 5894 einfache, 218 zweifache kieferne Schwellen, 126 eichene Plancons.

Bekanntmachung.

Ein Teil der **Dill'schen** Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr mittags ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt. Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch **ausdrücklich darauf aufmerksam**, daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt berechtigen.**

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten, wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt.

Um Mitteilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.

Thorn, den 10. Juli 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Beeren und **Pilzen** in der Kämmereiforst Thorn ist nur auf Grund einer schriftlichen Erlaubnis gestattet. Die pp. Erlaubniszettel werden Freitags, vormittags zwischen 9 und 11 Uhr auf dem Oberförstergeschäftszimmer ausgestellt und können gegen 10 Pfg. Gebühr alsbald bei der Forstkasse eingelöst werden. Es werden nur für solche Personen Zettel ausgestellt, welche innerhalb der letzten 3 Jahre nicht wegen Holzdiebstahl bestraft sind. Das Betreten von Schonungen ist strengstens untersagt. Zuwiderhandlungen werden in jedem zur Anzeige gebrachten Fall nach den pp. Bestimmungen des Feld- und Forst-Polizeigesetzes bestraft werden.

Thorn, den 4. August 1905.

Der Magistrat.

Für die Familie

Nr. 186 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Allein in der Welt.

Novelle von Friede H. Kraze.

(Nachdruck verboten.)

Ich bin es nicht länger imstande, fremde Schicksale zu ersinnen, mein eigenes ertötet mich. Ich hänge nicht am Leben, aber ich freue mich auch nicht auf den Tod. — Es hat Zeiten für mich gegeben, in denen die Qual des Daseins mich nach ihm schreien hieß, so wie einer, dem ein Schmerz den Körper zerreißt, um eine betäubende Arznei fleht. — In solchen Stunden habe ich nicht gedacht noch überlegt. Es war wie eine geistige Umnachtung auf mir, tausend Stimmen heischten, die unerträgliche Bürde abzuwerfen, der Pein zu entfliehen. — Ob möglicherweise nach Anwendung des Betäubungsmittels der Schmerz noch eine Steigerung erfahren könnte, davon sagten die Stimmen nichts. Ihre Lockungen klangen süß und überzeugend, und nur durch ein Wunder widerstand ich ihnen. Jetzt sind diese Zeiten vorüber. — Ich sehe im Tode nicht mehr das Aufhören, sondern das Anfangen des Wirklichen, und ich scheue ihn, — weil, träte er jetzt an mich heran, ich nicht bereit wäre, das Neue zu beginnen, denn meine innerliche Zerrissenheit und Unklarheit würde wie eine Kette hinter mir drein schleifen. — So fest ich an die Unsterblichkeit der Seele glaube, so ungewiß will es mir scheinen, daß der Tod des Leibes jene plötzlich umwandle; vielmehr bin ich überzeugt, daß ihre vorherige Beschaffenheit in der neuen enthalten sein wird. — Und was ist an mir jetzt, von dem ich wünschen könnte, es fortleben zu sehen? — Es ist erforderlich, daß ich Abrechnung mit mir halte, und es muß bald geschehen, sonst möchte es zu spät sein. — Ich will meine eigene Geschichte schreiben, vielleicht, daß ich dadurch zur Klarheit über mich selbst gelange, bereit werde, das Wirkliche anzutreten.

Es ist eine kleine Stadt, hart an der russischen Grenze. — Der Schnee taut von den Dächern, die engen Gassen sind unergründliche Lachen und Seen. Eine übermütig tolle Aprilsonne spielt mit den letzten Schneeresten im Pfarrgarten. — Aus den Nußbüschen schießt es schon braun und gelb, und da hinten, unter den Fliedersträuchern blickt es weiß und weiß von tausend Schneeglöckchen.

Vor dem Hause hält ein Wagen, eine richtige, altväterische Chaise, geräumig und behaglich, mit zwei behaglichen Braunen davor. — In den Wagen aber wird etwas getragen, gehoben, in Pelze und Decken gehüllt. — Ein todblasses Gesicht blickt aus den schwarzen Flechten; — es ist des Pfarrers junges Weib, die in der Heimat, bei der Mutter sterben möchte, die begraben sein möchte auf dem Friedhof unter den alten Linden, wo sie als Kind auf dem Veilchenrasen gespielt, wo der Vater schon schläft und der Bruder.

Noch etwas anderes wird in den Wagen gehoben, ein kleines weißes Bündel, daraus ein leises Wimmern kommt, dem die Mutter entgegensieht mit heißen, traurigen Augen, — das ist die kleine Esther. Dann folgt der Pfarrer, der gewesene Pfarrer von P., Esthers Vater. — Nur ein Jahr lang hat er seines Amtes hier gewaltet. Seine Gestalt ist zusammengesunken, seine Augen sind matt und er hustet viel.

Nachdem alle untergebracht sind, — die sterbende Mutter, das wimmernde Kind in den Armen der polnischen Amme, — der Pfarrer mit dem gequälten Blick unter der jungen, durchfurchten Stirn, — nachdem die Umstehenden noch manchen freundlichen Wunsch den Abreisenden zugerufen haben, manches Schnupftuch, manche Schürze über mitleidige, nasse Augen geführt worden, mancher Kuß auf die Hände, auf die Kleidungsstücke des Pfarrers und seines Weibes gedrückt worden sind, — endlich, endlich, — dann setzt sich die Chaise langsam in Bewegung, — langsam, ganz langsam, — als führe man zu einem Begräbnis.

Eine ganze Woche lang sind sie gereist. Die kranke Frau kann keine Schnelligkeit vertragen, und die Entfernung zwischen der russischen Grenze und Mittelschlesien ist nicht so gering. — Eisenbahnen gibt es wohl schon, aber nicht auf der ganzen Strecke, und dann, was hätten diese wegmüden Leute, denen die tiefste Stille Bedürfnis ist, auf einer atemlosen, rücksichtslos dahinhastenden Eisenbahn zu tun? —

Still ist's in dem Wagen, sehr still. Das Kind schläft viel. Der Pfarrer hält die abgezehrten Finger seines Weibes in seiner fast ebenso durchsichtigen, schmalen Hand. — Ab und zu ein Blick Auge in Auge; ein Blick schier verzweifelter Liebe; dann ein Blick auf das Kind. Dazwischen Annuschas halblautes Singen, ein wehmütiges, polnisches Wiegenlied. — Ein Geruch von scharfen Essenzen für die Frau, und von Weihrauch, — der haftet an allen Kleidungsstücken Annuschas. Manchmal ein Wort des Trostes, ein Seufzer, eine Frage. — Wenn das Kind aufwacht und sein Recht verlangt und mit großen, verwunderten Augen um sich sieht, — ein herzzerreißendes Lächeln auf dem Gesicht der jungen Frau; — sie streichelt das Kind mit zitternden Fingern, sie küßt es nie, aber es ist wie ein großer Hunger in ihren Augen, wenn die kräftige, hübsche Polin dem Kinde die Brust reicht und es liebkost.

Draußen wechseln Aprilregen und Sonnenschein, und wenn sie im Walde entlang fahren, kommt es aus dem braunen Laub am Boden wie Veilchenduft. — Es wird Frühling. — Ist das Sterben und Abschiednehmen wirklich im Frühling am schwersten, oder scheint es den beiden im Wagen nur so? —

Und dann sind sie am Ziel. —

Vor einem Gartentor hält der Wagen, dahinter dehnt es sich, Bäume, Rasenflächen und wieder Baumgruppen, schier unabsehbar auf den ersten Anblick. In Wirklichkeit ist es ein allerdings besonders großer und schöner Garten, der sein parkartiges Aussehen dadurch erhält, daß er nur durch eine niedere Mauer von dem dahinterliegenden, uralten Kirchhof getrennt ist und auf den ersten Blick mit ihm ein zusammengehöriges Ganze zu bilden scheint.

Mitten im Garten liegt ein kleines, weißes Haus mit spitzem Giebel, von Wein umrankt. Von den Stufen der Veranda eilt eine Matrone in schlichtem Gewande und weißer Haube den Ankommenden entgegen; das ist die Mutter der jungen Frau.

Sie ist auf einen großen Schmerz gefaßt, war doch ihr ganzes Leben eine Kette von Sorge und Kummer gewesen,

und sie hält sich für stark genug, dem neuen Leid ins Auge zu schauen. — Und doch, — als sie in den Wagen hineinsieht, da kommt es über sie, stärker schier, als sie's ertragen kann, — aber sie rafft sich zusammen mit gewaltsamer Anstrengung, dann breitet sie ihre Arme den Kommenden entgegen. —

Drauf ist ein Monat ins Land gegangen, ein schmerzvoller Monat. — Als aber die Glocken das Pfingstfest einläuteten, als draußen die Narzissen blühten und die Tränen Christi, als die frühlings- und liebestrunkenen Nachtigallen schier die ganze Nacht hindurch geschlagen hatten, — da hat vor einem schmalen, weißen Bett ein Mann auf den Knien gelegen, der hat wie im stillen Wahnsinn auf das bleiche Gesicht inmitten der schwarzen Flechten gestarrt, seine Arme haben die Tote umstrickt, so gewaltsam, als kämpfe er noch immer, sie dem unerbittlich herannahenden, unsichtbaren Feind zu entreißen, und seine Lippen haben gemurmelt: „Ich hab' sie getötet, ich!" —

Zu Häupten stand eine Matrone, die Hände gefaltet, ganz in sich zusammengesunken. „Mein Kind, meine Sabine," hat sie geflüstert, „mein letztes Kind!"

Und dann ist es mit einem Male über sie gekommen, wie eine große, gewaltige Kraft. Sie hat die Tränen getrocknet, und sie ist in das Zimmer nebenan getreten. Da hat sie aus der Wiege ein kleines Mädchen gehoben, das eben noch schlaftrunken mit den winzigen Fäustlein die Augen rieb. — Geküßt hat sie das Kind immer wieder, „Esther", hat sie gesagt, „kleine Esther", und versucht, das Kind unter Tränen anzulächeln; — denn die kleine Esther war ja ihr Erbteil jetzt, ihrer Tochter Vermächtnis, ein mutterlos Kindlein —

In dem weißen Haus mitten in dem weiten, alten Garten ist die kleine Esther aufgewachsen, und gut hat sie's dort gehabt, sehr gut.

Nicht lange mehr hat sie ihren Vater besessen, und oft gesehen hat sie ihn gar nicht. Er ist ein paar Tage, nachdem sein junges Weib begraben war, fortgegangen; weiterhin im Süden, da hat er sich niedergelassen. — Einmal tat die Luft dort seiner kranken Brust am wenigsten weh, — und ob er auch gern sterben wollte und seiner Sabine nachfolgen, — er wußte, er brauchte weiter gar nichts dazu zu tun, der Sensenmann wartete schon auf ihn, nur ein paar Stündlein weiter noch. — Und dann, — das Kind. — Er wollte seinem Kinde nicht die Krankheit geben, wie er's seinem Weibe getan, seiner schönen, jungen Sabine. — Frisch und hell war sie gewesen, wie das Morgenrot, leuchtend in Gesundheit und Jugendkraft. Und dann hatte sie sie von ihm angenommen, die heimtückische Krankheit, und ihr schöner, blühender Leib war wie ein guter Acker gewesen, drin die böse Saat Wurzel geschlagen, tausendfältig, — und alle Lebenskraft überwuchert hatte und erstickt, daß nach einem Jahre schon nichts geblieben, als ein kaltes, regloses Etwas, das ihm fast Grauen einflößte, so unähnlich war's seiner Sabine von einst, — und er, er hatte es dazu gemacht. — Mochte auch die alte Frau in ihrer milden Weise ihn trösten und ihm vorhalten, alles sei Gottes Wille gewesen, — er schüttelte nur traurig den Kopf und blieb dabei, daß er schuldig sei, — er allein. —

So war die kleine Esther ein mutterloses Waislein, und den Vater sah sie nimmer bis zum fünften Lebensjahr. — Und doch, — das waren Jahre, — eitel Gold und Sonnenschein.

Was am schönsten war? — Esther hätte es nie so recht sagen können. alles war so schön, alles.

Da ist der Garten, der schier unermeßliche für die kleinen Füße. — Und in dem Garten liegt der Brunnen aus Sandstein, drin der Nix wohnt, wie die Großmutter dem Kinde sagt, wenn es sein winziges Gießkännchen daraus füllt. Da ist der Berg im Garten mit der alten gaisblattumwucherten Laube. Und die Laube ist Robinsons Hütte, und der alte, halbblinde Caro muß sich mit viel Geduld und wenig Geschick in die Rolle des Lamas und des Papageien teilen, Esther dagegen ist Robinson, Freitag und die Wilden in einer Person.

Und ferner ist in dem Garten die Sandgrube, draus der alte Gärtner seinen Bedarf für die Gartenwege herausschaufelt, und in welcher Esther ganze Stunden zubringen kann, um Diamanten, Rubinen und Smaragden zu suchen, wie Leute in „Tausend und eine Nacht" sie immer scheffelweise finden. — Was will sie nicht alles mit den erhofften Schätzen tun! Erst der Großmutter eine goldene Kutsche kaufen mit vier weißen Pferden; und die gute Annuscha, welche nach Esthers viertem Geburtstag einen tränenreichen Abschied genommen, muß das rote Sammetkleid haben, es hat in allen ihren Geschichten immer eine große Rolle gespielt. — Und die Esther selbst? — Ja, die hat einen großen Herzenswunsch, — den sagt sie niemanden, nicht einmal der Großmutter, — nur dem lieben Gott abends ganz, ganz leise: Zu ihrem Vater will sie einmal reisen, nie kommt er zu ihr, und sie hat ihn doch lieb, so lieb.

Das war der Garten mit diesen und noch tausend anderen Herrlichkeiten. Aber auch das Haus mit seinen Treppchen und Winkeln und dunkeln Ecken, das war so recht ein Haus nach einem Kinderherzen. Vor allem der Boden. Was da alles war! Niemand weiß es so recht, außer der Esther. Das merkwürdigste und schönste sind die alten Truhen, buntbemalt, mit gelben Schlössern.

Manchmal, wenn der Regen auf die kleinen Bodenluken prasselt, am liebsten aber, wenn eine helle Frühjahrs- oder Herbstsonne scheint, dann hockt Esther vor einem der dunkeln, geheimnisvollen Kästen. Ein leiser Duft von Rosmarin, Lavendel, verblichenen Atlasgewändern und Staub quillt empor. Eine goldene Brücke springt von der Truhe zur Dachluke, und es blühen auf Bilder, verschwommen und doch klar, und sehen in die großen, ernsthaften Augen des Kindes und flüstern in ihr kleines, sehnsüchtiges Herz. — Es lastet etwas auf Esther, wenn sie in den Truhen kramt, was es ist, weiß sie selbst kaum; halb tut es weh, halb ist es süß. Es duftet ihr entgegen aus den verblaßten Ballblumen und Handschuhen, die die tote Mutter getragen; — es flirrt aus den bunten Flügeldecken der Insekten in den flachen Glaskästen, die der verstorbene Onkel Anton gesammelt, und die in Staub zerfallen, sobald Esthers Finger sie berühren; — es blickt mit großen, toten Augen aus den Gipsen und Abdrücken, die aus Onkel Bernhards Lehrzeit stammen; — es lallt unverständliche, kindische Worte aus dem Spielzeug von Onkel Thomas, der gestorben, eine Woche ehe die kleine Esther ihren Einzug in das weiße Haus gehalten, gestorben, ein Mann an Jahren, und doch ein Kind sein ganzes Leben lang. —

Alle sind sie tot, — alle, — nur die Großmutter ist zurückgeblieben, und sie, die kleine Esther. — Und es überkommt sie, einmal wie's anderemal, — sie muß die Truhen zuklappen, behutsam aber schnell, und sie fliegt die Bodentreppe hinunter zur Großmutter, sie schlingt die Arme um sie, sie gräbt den Kopf in ihren Schoß, und sie bittet und schluchzt wie außer sich: „Großmutter, nicht wahr, du stirbst nicht, und wenn du stirbst, dann sterb' ich mit!"

Großmutter! — Mit abgöttischer Liebe hängt das Kind an der alten Frau! Und doch, sie betrübt sie dennoch zuweilen. — Ein unbändiger Eigenwille steckt in dem Kinde, eine maßlose Heftigkeit und Leidenschaft. Was sie erfaßt, erfaßt sie gewaltsam, glühend, nichts vermag sie davon abzubringen. —

Und dann, Esther ist unordentlich; sie räumt nicht gerne ihre Spielsachen beiseite, wenn sie das ganze Zimmer, von der Ofenecke an bis zu Großmutters Nähtisch, in ein wüstes Chaos verwandelt hat. —

Und es gibt so viele Tanten und Onkels am Orte, nicht Bluts-, nur Nennverwandte, die das arme Waislein mit Schokolade und Küssen verwöhnen; die sie dafür aber auch abends aus ihrem Bettchen herausholen, damit sie ihnen das Gedicht vom Mops oder von der Nachtigall hersage.

Und was Esther gar nicht leiden mag, das sind die großen Pappkarten, welche die Großmutter auf die Erde breitet und die bedruckt sind mit dem Alphabet und Worten und Sätzen. — Die Tanten stehen herum; denn es macht ihnen Spaß: und die Esther liegt der Länge nach auf den Karten. Ihr Kopf stößt an das kleine „a" und ihre Füße an das sinnige Gedicht vom Knaben mit den Dattelkernen, und sie liest sich herunter vom a bis zu den Dattelkernen und ist noch keine fünf Jahre alt.

Nachdem Esther ihren sechsten Geburtstag gefeiert, geht der heimlichste, größte Wunsch ihres Herzens in Erfüllung.

Sie hockt auf dem Fußbänkchen vor Großmutters Lehnstuhl. Draußen läuten die Abendglocken, und drüben hinter dem Garten, da breitet sich weit, unabsehbar ein Lichtmeer. — Es ist Allerseelentag, und die evangelische Gemeinde hat hier, noch dem katholischen Brauch folgend, ihren Toten auf den Gräbern ungezählte Kerzen entzündet. Esther und die Großmutter sind soeben vom Kirchhof heimgekehrt, auch sie

haben Kränze und Lichter auf die Gräber der Lieben getragen. – Jetzt blickt das Kind halb ernst, halb entzückt in das Gefunkel, und mit ihrer stillen Stimme erzählt die Großmutter von den Toten.

Von der Mutter hört Esther am liebsten. Wie schön war sie, wie gut! Großmutter sagt, alle Menschen hätten sie lieb gehabt. Esther möchte gerne ebenso werden. — Und mitten in ihr Gespräch hinein klopft es an die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Zirkusliebe.

Nach dem Französischen von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

Sein Ruf ist nicht in weitere Kreise gedrungen, denn er war nur eine Berühmtheit des Provinzzirkus und vereinte mit seinen andern Vorzügen den einer großen Bescheidenheit, einen Vorzug, den man in seinen Kreisen nicht allzu häufig findet.

Ja, bescheiden war er! Und amüsant, Gott, wie amüsant war er! Vielleicht war er unwürdig, in einem ersten Zirkus aufzutreten; die Szene wäre für ihn zu imposant und zu groß gewesen, besonders für seine Scherze, die nur für einen kleinen, verständnisinnigen Kreis bestimmt waren.

In diesem aus Brettern erbauten Zirkus, in welchem die Affichen in der frischen Luft stets hin- und herflogen, unter diesem einfachen Zelte, das man an einem Tage stellte und am andern wieder abbrach, wirkte Schinell — so war sein Name — wahre Wunder. Er verstand es, die ganze Kleinstadt zum Lachen zu bringen. Man sah ihn und konnte schon nicht mehr an sich halten. Warum erregte er solch' eine Heiterkeit? . . . Das möchte ich gern erklären, doch ich vermag es nicht.

Bin ich etwa, dank einem raffinierten Geschmack, den ich herzlich beklage, wählerischer geworden? War Schinell wirklich drolliger als andere Spaßmacher, die ich später zu Gesicht bekommen habe? Das weiß ich nicht; doch soviel steht fest, daß dieser Klown eine unwiderstehliche Wirkung auf die Lachmuskeln seiner Mitmenschen ausübte. Was mich am meisten an dem so lustigen Schinell verwunderte — ich war damals jung und stellte keine philosophischen Betrachtungen an — war der Umstand, daß Schinell, der im Zirkus so heiter war, im Privatleben stets eine traurige Miene zur Schau trug. Hatte er sich die Schminke vom Gesicht gewischt und seine Perrücke abgenommen, so glich sein eben noch Grimassen schneidender Kopf dem eines Notars, der mit feierlicher Miene, sein Aktenbündel unter dem Arm, durch die Straßen wandelt . . . Er lachte nicht mehr, er schwatzte nicht mehr, er zuckte mit keiner Wimper; er ging garade, trotz des heftigen Widerstandes seiner Beine, die von der Natur etwas geschweift gestaltet waren.

Da die Bewunderung, die ich für diesen Artisten hegte, unbegrenzt war, so hatte ich natürlich den Wunsch, mich ihm zu nähern, ihn ganz in der Nähe zu sehen und, wenn irgend möglich, ihm sogar die Hand zu schütteln! Andere zogen es vor, ihre Huldigungen der schönen Emma, einer jungen Kunstreiterin, der Tochter des Impresario Ciceroni, darzubringen, der die Dragoneroffiziere der Stadt glühende Blicke und schöne Buketts zuwarfen.

Schinell war glücklicherweise nicht unzugänglich, ganz im Gegenteil, er war vielmehr sehr bescheiden und zutraulich. Uebrigens führte uns ein gemeinsamer Punkt zusammen, er war Klown und ich ein kleiner Journalist; die begeisterten und entzückten Epitheta meiner jugendlichen Berichte bildeten eine Sympathiebrücke zwischen uns, und wir wurden bald zu meiner größten Freude zwei unzertrennliche Kameraden.

Als ich näher mit ihm bekannt wurde, vertraute er mir seine Leiden, seine Sorgen, seinen Kummer und endlich sein ganzes Leben an. Er erzählte mir mit leiser Stimme, als wenn er sich dessen schämte, daß er eine Liebe im Herzen trüge. Ich forderte ihn auf, seine Bekenntnisse fortzusetzen, und eines Abends im Theatercafé erzählte er mir mit Tränen in der Stimme und in den Augen, daß er Fräulein Emma, die Kunstreiterin, leidenschaftlich liebe; doch fügte er hinzu, daß Fräulein Emma ihn verschmähe und ihn zurückstoße.

Ich suchte ihm diese Leidenschaft auszureden; doch statt jeder anderen Antwort schüttelte er mit verzweifelter Miene den Kopf.

Dann begann er die Geschichte seiner verkannten Liebe aufs neue.

Der arme Schinell, der seine Possenrolle im Zirkus so vorzüglich spielte, hatte von der Lächerlichkeit seiner Stellung als verschmähter Liebhaber keine Ahnung.

Am Tage nach diesen vertraulichen Mitteilungen brachte uns Schinell eine gute Nachricht in das Redaktionsbureau; der Zirkus gab, bevor er weiterzog und seine Bretter abbrach, meinem Freunde zu Ehren eine Benefizvorstellung; das war die wohlverdiente Belohnung für die schönen Einnahmen, die dieser beim Publikum so beliebte Artist Herrn Ciceronie eingebracht hatte.

Schinell hatte uns gebeten, die Vorstellung in der Zeitung anzukündigen, und uns Freibillets gebracht; wir versprachen ihm unsere wärmste Unterstützung, dankten ihm für sein Anerbieten und erklärten ihm, wir wollen ihm als „zahlendes Publikum" applaudieren.

Er schien über diese Weigerung, die doch ganz natürlich war, sehr gekränkt und reichte uns von neuem seine Freikarten, indem er mit bewegter und flehender Stimme sagte:

„Tun Sie mir doch den Gefallen, sie anzunehmen . . . es ist so wenig . . . aber nehmen Sie es doch wenigstens zur Erinnerung an mich an!"

Am Abend erschien die ganze Stadt, wie zu einem großen Schauspiel. Nicht ein Platz war auf dem ersten, noch auf dem zweiten Range leer. Es war ein „schönes Haus" und zweifellos eine prächtige Einnahme. . . .

Schinell sprudelte während des ganzen Abends vor Lustigkeit und Witz; er übertraf sich buchstäblich selber; bei seinen Späßen, seinen gefährlichen Sprüngen, die er mit Witzen begleitete, dröhnte der Zirkus von Beifall und Lachen wieder.

Es war ein wahrer Triumph.

Selbst Fräulein Emma wurde dadurch ein wenig verdunkelt, und ich war gar nicht böse darüber, denn ich zürnte diesem Fräulein, daß sie das Herz meines Freundes so quälte; und dann schwärme ich, wie bereits bemerkt, auch für die Exerzitien der Voltige nicht besonders.

Die Vorstellung wurde mit einem Ballet von automatischen Hampelmännern beendet, das Schinell selbst ersonnen hatte.

Er hatte es übernommen, diese Legion von Puppen wie natürliche Personen in Bewegung zu setzen, und verstand es wunderbar, diese Balletpantomime zur Wirkung zu bringen . . . Die Handlung stellte eine Empörung der Hampelmänner und Puppen eines Spielzeugladens während der Abwesenheit des Besitzers dar . . . Eine böse Fee ist in das Allerheiligste geschlichen und hat mit einem Schlage ihres Zauberstabes diese ganze kleine Gesellschaft in Aufruhr versetzt . . . Inzwischen kehrt der Besitzer zurück und will die Puppen zur Raison bringen, doch die empörten Hampelmänner packen ihn, legen ihm einen Strick um den Hals und hängen ihn an dem Kronleuchter des Ladens auf . . .

Welch' herzliches Lachen ging durch den Saal, als Schinell von seinen Papp- und Kautschuckfiguren gepackt, in effigie gehängt wurde, einige Sekunden in der Luft zappelte, die Zunge herausstreckte und tausenderlei lustige Grimassen schnitt!

Das Publikum wand sich buchstäblich vor Lachen! . . . Das dauerte fünf Minuten ungefähr. Dann sah man, wie die Maske des Klowns sich schmerzlich verzerrte, wie seine Augen sich schlossen, und sein Körper steif wie ein Pfahl wurde . . . Das war nicht natürlich!

Herr Ciceronie lief mitten in den Saal und rief: „Schinell! Schinell!"

Doch Schinell antwortete nicht.

Ein Dragonerleutnant, der im ersten Rang saß — es war der Geliebte des Fräulein Emma — lieh seinen Säbel, um den Strick durchzuschneiden . . . Ein lauter Schrei des Entsetzens durchgellte den Saal . . . Der Körper Schinells fiel starr und leblos wie ein Packet in die Arena nieder.

Der arme Schinell hatte sich erhängt!

Als man ihn entkleidete, fand Herr Ciceronie in einer seiner Taschen ein Billet, das folgende Zeilen enthielt:

„Ich vermache mein Benefiz Fräulein Emma Ciceronie. Das ist mein letzter Wille."

Armer Schinell! Am nächsten Tage wurde er begraben!

Einst und Jetzt

Selbstmord bei Naturvölkern.

Die Zunahme der Selbstmorde wird als eine Folge der Ueberkultur des modernen Zeitalters angesehen und als Beweis der gesteigerten Nervosität der zivilisierten Völker. Früher hielt man den Selbstmord bei Naturvölkern ebensowenig möglich wie bei Tieren. Nach dem jetzigen Stand der Kenntnis wird man den Selbstmord als eine Erscheinung betrachten müssen, die sich in größerer oder geringerer Häufigkeit auf allen Naturstufen der Menschheit findet, allerdings ihre höchsten Ziffern bei den überkultivierten europäischen Völkern und demnächst bei den Völkern auf kulturellen Zwischenstufen erreicht. Mit China ist es in dieser Hinsicht eine besondere Sache, denn eine genaue Statistik, die in diesem Lande freilich gar nicht zu beschaffen ist, würde vielleicht lehren, daß der Selbstmord in China noch häufiger ist als in den europäischen Ländern. Die Leichtigkeit, mit der ein Chinese Selbstmord begeht, steht ganz auf derselben Stufe wie die Gleichgültigkeit der chinesischen Verbrecher bei ihrer Hinrichtung. Das weibliche Geschlecht in China soll dem Selbstmorde noch mehr zugänglich sein als das männliche, und zwar hauptsächlich aus den Motiven der Eifersucht, des Zornes und der boshaften Begierde, den Männern eine Kränkung zuzufügen. Japan hat mit den Segnungen der europäischen Kultur auch eine gewaltige Steigerung der Selbstmordziffer in den Kauf nehmen müssen; der Jahresdurchschnitt der Selbstmorde betrug dort vor zehn Jahren schon rund 7500. Bei den Hindus erfolgt Selbstmord nicht selten aus religiösen Gründen. Ein alter Brahmine darf nach den Vorschriften der heiligen Bücher unter fünf verschiedenen Todesarten wählen, nämlich den freiwilligen Hunger- oder Feuertod, den durch Erfrieren im Schnee von Tibet, das Ertrinken in den Fluten des heiligen Ganges und endlich die Verspeisung durch das gleichfalls geheiligte Krokodil. Dem von der indischen Religion als Religionspflicht vorgeschriebenen Brauch, demzufolge sich die Witwe mit dem Leichnam ihres Ehegatten verbrennen lassen muß, hat die englische Regierung mit großer Energie steuern müssen. Mit dem Liebesleben steht die Mehrzahl der bekannt gewordenen Fälle von Selbstmord bei Naturvölkern in Zusammenhang, und zwar liegen dafür Beweise aus allen Teilen der Erde vor; namentlich die unglückliche Liebe scheint überall ihre Opfer zu fordern. Das weibliche Geschlecht ist an dieser Art von Selbstmorden scheinbar doppelt so häufig beteiligt wie das männliche.

Ein- und Ausfälle

Der Dilettant will mehr, als zehn Künstler können.

*

„Es irrt der Mensch, so lange er strebt.“ Nach diesem Spruch zu urteilen, gibt es sehr viele Streber.

*

Was der Frau recht ist, ist dem Manne — nicht billig.

*

Die Dummheit verrät sich am leichtesten durch ihre — Einbildung.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Falsch angebrachte Sparsamkeit der Frau. Unter diesem Titel veröffentlicht eine englische Zeitschrift einen amüsanten Artikel, der recht viel Wahres enthält. „Wir sind Künstlerinnen im nutzlosen Fleißigsein“ schreibt die Verfasserin des Artikels. „Denkt an die unzähligen Handarbeiten, die wir gemacht haben, an die zahllosen Deckchen und die sinnvollen Ruhekissen, die doch nur dazu da sind, um Staub zu fangen. Denkt an die öden Stunden, die wir am Klavier verbringen, ohne daß wir ordentlich spielen lernen; denkt an die jammervollen Bilder, die wir gemalt haben und die niemand sehen will; denkt an all die Dinge, die wir ebenso gut hätten nicht tun können. Wohl gibt es männliche Müßiggänger, aber mir scheint, ihre Zahl ist nichts im Vergleich zu den ehrbaren Damen, die so außerordentlich gebildet und so unendlich faul sind.“ Die Verfasserin spricht von der notorischen Unfähigkeit einer Frau, ein gutes Diner einzunehmen, wenn sie sich selbst überlassen ist: „Ist es nicht ein Zeichen unserer verrückten Sparsamkeit, daß wir uns von den absonderlichsten Dingen nähren? Wird irgend ein wohlhabender Mann zum Frühstück einen Cakes oder etwas Schokolade verzehren, wie wir es tun? Wohl gibt es Frauen, die kochen können, aber keine, die essen kann. Die Frau hält gutes und nahrhaftes Essen für eine furchtbare Arbeit und schreckliche Verschwendung. Ein Mann ist fest davon überzeugt, sein Geld gut angelegt zu haben, wenn er sich etwas besonders Gutes zu essen und zu trinken geben läßt. Die Frau dagegen hält für das Notwendigste gute Kleidung und Schmuck. Ich glaube wirklich, wenn die Frauen nicht um der Männer willen essen würden, so würden sie sich in Samt und Seide kleiden und Hungers sterben.“

Für unseren Mittagstisch.

Pastete aus Fleischresten. Fleischreste aller Art, je mehr Sorten, desto besser, geben der erfinderischen Hausfrau glänzende Gelegenheit, ihre Kunst zu zeigen und eine vortreffliche Pastete aus ihnen zu bereiten. Man wiegt die Reste, sowie etwa 250 Gramm fettes frisches Schweinefleisch, einige Chalotten und gedämpfte Steinpilze sehr fein. Dies Fleischfüllsel verrührt man mit einigen Eiern, feinen Kräutern, 2 Löffeln saurer Sahne, 1 Gläschen Portwein und dem nötigen Reibbrot, und drückt die Masse bergartig auf eine flache, runde Schüssel, welche Backhitze vertragen kann. Dann fertigt man nach bekannter Art einen einfachen Nudelteig, legt über den Berg einen Deckel des Teigs und um den Rand eine Teigrolle und bäckt die Pastete, die sowohl warm wie kalt vortrefflich schmeckt, eine Stunde in Mittelhitze. Zur warmen Pastete reicht man einen braunen Pilzbeiguß, zur kalten gibt man ein klares Fleischaspik.

Scherz und Ernst

Praktischer Einfall. Madame: Hast du den Brief auf die Post gegeben, Lina? — Jawohl, gnädige Frau, aber er war zu schwer und da mußte ich noch eine zweite Marke aufkleben. — Madame: Hast du auch Acht gegeben, daß die Adresse nicht verdeckt wurde — Lina: O gewiß, gnädige Frau, ich habe sogar, um Platz zu sparen, eine Marke auf die andere geklebt.

Sie kennt sich. Dienstmädchen: Haben Se nich en recht scheenen Briefbogen, aber janz kleene muß er sind! — Kommis: Nanu, Fräulein, Sie wollen doch jedenfalls an Ihren Schatz schreiben; haben Sie dem denn so wenig mitzuteilen? — Dienstmädchen: Nee, det jerade nich. Aber er is so sehre jebildet un da nehm ich mir in acht. Uf die kleenen Briefbogens jehn nemlich nicht so ville orthojraphische Schnitzers ruf.

Es ist alles da. Hausfrau: Also Sie möchten zu mir in Dienst treten? Haben Sie denn auch ein Zeugnis aufzuweisen? — Mädchen für alles: Wat? Eens bloß? Wat Sie denken! Fufzig bring ick Ihnen, wenn't nötig is!

Rätsel-Ecke.

Wechselrätsel.

Das Wort mit a ist schwer oft zu bezwingen;
Doch keinen gibt's, den solche Müh' verdrießt;
Man denkt des süßen Lohns für das Gelingen,
Und wenn es ihn auch noch so fest verschließt.
Dies soll man auch beim Wort mit u bedenken,
Das Müh' verlangt und unsre Kraft nicht schont
Es wird uns einst mit einer Frucht beschenken,
Die alle Mühen reichlich uns belohnt.

Auflösung in nächster Nummer.